

## PLINIUS D. J. ÜBER DEN STIL DER GESCHICHTSSCHREIBUNG UND DEN (NACH-)RUHM (EPIST. 5,8)

Zusammenfassung: In diesem Aufsatz werden Plinius' im Brief 5,8 formulierte und in ihrer Deutung umstrittene Überlegungen über den Stil der Geschichtsschreibung und den (Nach-)Ruhm, der aus ihr hervorgehen kann, vor dem Hintergrund des antiken geschichtstheoretischen und stilkritischen Diskurses analysiert.

Schlüsselwörter: Plinius der Jüngere; Geschichtsschreibung; Stil; (Nach-)Ruhm

### *Einleitung*

Im achten Brief des fünften Buches behandelt Plinius der Jüngere den Stil der Geschichtsschreibung und den (Nach-)Ruhm, der aus ihr resultieren kann. Den Anlass zur Auseinandersetzung mit der Historiographie bietet eine Aufforderung des Titinius Capito, an den dieser Brief adressiert ist und der selbst als Geschichtsschreiber hervorgetreten ist, wobei Titinius Capito nicht der Erste und Einzige ist, der Plinius zur Abfassung eines Geschichtswerkes bewegen möchte, und Plinius selbst ernsthaft mit diesem Gedanken spielt, wie der Anfang des Briefes deutlich macht.<sup>1</sup> Der Brief 5,8

---

1) Vgl. epist. 5,8,1: *Suades ut historiam scribam, et suades non solus: multi hoc me saepe monuerunt et ego volo*. Vgl. Cic. Att. 14,14,5 (44 v. Chr.): *hortaris me ut historias scribam*. Hierin eine bewusste Anspielung des Plinius zu sehen, der sich in der Position des Cicero sieht (so Woodman 2012, 227f.), geht wohl zu weit, zumal wenn man an Nepos' Urteil über Cicero denkt (fr. 58 Marshall): *Ille enim fuit unus qui potuerit et etiam debuerit historiam digna voce pronuntiare, quippe qui oratoriam eloquentiam rudem a maioribus acceptam perpoliverit, philosophiam ante eum incomptam Latinam sua conformavit oratione. ex quo dubito, interitu eius utrum res publica an historia magis doleat*. Für die Formulierung (epist. 5,8,1) vgl. auch epist. 1,1,1: *Frequenter hortatus es, ut epistulas, si quas paulo curatius scripsissem, colligerem publicaremque*. Zu Titinius Capito, der u. a. Schriften über berühmte Männer (insbesondere deren Tode) verfasst hat (vgl. epist. 1,17,3 und 8,12,4), vgl. Ash 2003, 218f.; Marchesi 2008, 170f. Anm. 47.

weist einige Schwierigkeiten auf, und die Forschung ist in seiner Deutung weit von einem Konsens entfernt, weswegen er nicht zu Unrecht als „mißverständliches und oft mißverstandenes Schreiben“ bezeichnet worden ist.<sup>2</sup> In diesem Aufsatz sollen die erklärungsbedürftigen und umstrittenen Passagen analysiert werden, die zwei thematischen Schwerpunkten zuzuordnen sind: Zum einen werden Plinius' Äußerungen zum (Nach-)Ruhm, der aus der Geschichtsschreibung resultieren kann (§§ 1–4), untersucht. Zum anderen soll Plinius' Vergleich zwischen dem Stil der Geschichtsschreibung und demjenigen der praktischen Beredsamkeit (§§ 9–14, v. a. 9–10) einer Erklärung zugeführt werden.

Bei der Erklärung dieses Briefes setzt sich die hier vorgelegte Untersuchung exemplarisch mit zumindest zwei der vier dominierenden Ansätze der Plinius-Forschung auseinander:<sup>3</sup> Erstens wird der Komplex der Selbstdarstellung an mehreren Stellen berührt, insbesondere bei der Analyse von Plinius' Äußerungen zum (Nach-)Ruhm. Und zweitens spielt die Intertextualität insofern eine Rolle, als Plinius in Brief 5,8 zwar Vergil und Thukydides zitiert (§§ 3 und 11). Die Forschung postuliert aber – zumindest seit Ussani (1971) – an vielen anderen Stellen eine Abhängigkeit von bzw. eine Auseinandersetzung mit insbesondere Cicero und Sallust, die durch die Tatsache, dass sich Parallelen ziehen lassen und die genannten Autoren an demselben Diskurs (Theorie der Geschichtsschreibung) teilhaben, nicht plausibel gemacht wird.

### *Über den (Nach-)Ruhm*

Im zweiten Paragraphen äußert Plinius die scheinbar leicht verständliche Ansicht, dass die Geschichtsschreibung dafür sorgen

---

2) Vgl. Baier 2003, 77. In der Forschung wurden etliche Widersprüche, Inkongruenzen und Ambiguitäten entdeckt (um nicht zu sagen: postuliert); vgl. insbesondere Marchesi 2008, 151–171.

3) Lefèvre 2009, 14–18 unterscheidet vier dominierende Ansätze der jüngeren Plinius-Forschung und versieht sie mit einem moderat kritischen Kommentar: die Selbstdarstellung; die Spaltung zwischen literarischer und historischer Person; das verborgene Denken (der psychoanalytisch inspirierte Ansatz, zwischen den Zeilen zu lesen); die Intertextualität.

kann, dass nicht nur die Protagonisten großer Taten, sondern auch deren Autoren großen (Nach-)Ruhm erlangen:<sup>4</sup>

[...] *mibi pulchrum in primis videtur non pati occidere, quibus aeternitas debeatur, aliorumque famam cum sua extendere.*

In den letzten Jahren ist das Textverständnis angezweifelt worden, dem zufolge Plinius (prospektiv) über (sich selbst als) den am historischen Geschehen unbeteiligten Schriftsteller spricht. Dieser Zweifel ist insofern nicht unberechtigt, als der nächste Satz dafür sprechen könnte, dass Plinius sich selbst als historischen Protagonisten im Blick hat:<sup>5</sup>

*Me autem nihil aeque ac diuturnitatis amor et cupido sollicitat, res homine dignissima, eo praesertim qui nullius sibi conscius culpa posteritatis memoriam non reformidet.*

Denn der unbescholtene Mensch wird eher derjenige historische Protagonist sein, der große und edle Taten vollbracht und es deswegen verdient hat, unsterblichen Ruhm zu erlangen.<sup>6</sup> Aufgrund dieser und anderer Überlegungen vertritt Marchesi die These, dass Plinius unentschlossen über sich selbst als potentiellen Historiker und als historischen Akteur spricht.<sup>7</sup> Motiviert ist die Frage, welcher Seite Plinius zuzuschlagen ist, auch durch den Brief 6,16 (an Tacitus), in dem Plinius zwischen denjenigen Menschen unterscheidet, die Überlieferungswürdiges geleistet haben, und denjenigen, die Lesenswertes geschrieben haben, und diejenigen für die glücklichsten und erfolgreichsten Menschen hält, die beides vereinigen, wie es sein Onkel geschafft habe:<sup>8</sup>

---

4) Epist. 5,8,1. Vgl. Sall. Catil. 3,1f.: *Pulchrum est bene facere rei publicae, etiam bene dicere haud absurdum est; vel pace vel bello clarum fieri licet; et qui fecere et qui facta aliorum scripsere, multi laudantur. Ac mihi quidem, tametsi haudquaquam par gloria sequitur scriptorem et actorem rerum, tamen in primis arduum videtur res gestas scribere.*

5) Epist. 5,8,2.

6) Vgl. Plinius' Reflexionen über Lob und Kritik an den historischen Akteuren (§ 13): *Nam praeter id, quod in tantis vitiis hominum plura culpanda sunt quam laudanda, tum si laudaveris parvus, si culpaveris nimius fuisse dicaris, quamvis illud plenissime, hoc restrictissime feceris.*

7) Vgl. Marchesi 2008, 154f.

8) Epist. 6,16,3. Zum Zusammenhang zwischen den beiden Briefen vgl. Marchesi 2008, 153. Seinen Onkel erwähnt Plinius d.J. auch in Brief 5,8, und zwar als Vorbild als Geschichtsschreiber (§§ 4–5).

*Equidem beatos puto, quibus deorum munere datum est aut facere scribenda aut scribere legenda, beatissimos vero quibus utrumque. Horum in numero avunculus meus et suis libris et tuis erit.*

Marchesi sieht eine weitere Stütze für ihre These in einer Stelle bei Vergil, auf die Plinius anspiele:<sup>9</sup>

*stat sua cuique dies, breve et irreparabile tempus  
omnibus est vitae; sed famam extendere factis,  
hoc virtutis opus.*

Aber hierbei handelt es sich nur um eine Parallele für *famam extendere*, und aus der Tatsache, dass der vergilische Jupiter davon spricht, dass man (Nach-)Ruhm durch Taten erlangen soll, folgt nicht, dass Plinius an der zitierten Stelle denselben Gedanken ausdrückt, wenngleich er im Folgenden (§ 3) zweifellos Vergil zitiert.<sup>10</sup>

9) Verg. Aen. 10,467–469.

10) Woodman 2012, 228–231 widerspricht zwar energisch Marchesi, aber der größte Unterschied zwischen seiner und ihrer Interpretation besteht darin, dass Woodman Plinius' Aussagen als allgemeine Aussagen auffasst, die nicht auf Plinius bezogen, aber beziehbar sind, wohingegen Marchesi sie auf Plinius bezogen sieht (der in diesem Aufsatz vorgeschlagenen Deutung zufolge schwanken Plinius' Äußerungen zwischen konkreten Aussagen über die eigene Person und allgemeinen Überlegungen über die Geschichtsschreibung; siehe den folgenden Haupttext). Daher ist auch Woodmans weiterführende Deutung wenig überzeugend, der zufolge Plinius Sallust (Catil. 3,1 f.; siehe Anm. 4) korrigiert: Sallusts Opposition zwischen Autor und Akteur sei zu strikt. Es gebe auch den Mischtypus der Geschichtsschreibung, bei dem der Autor als Akteur bei den berichteten Ereignissen mitgewirkt hat. Dann ernte nicht der historische Akteur mehr Ruhm als der Autor, wie Sallust behauptet, sondern der Ruhm des Autors und Akteurs sei notwendigerweise genauso groß wie derjenige der übrigen Akteure. Derart konkret wird sich Plinius aber nicht auf Sallust beziehen, da er dann explizit deutlich machen müsste, dass es nicht nur zwei, sondern drei Möglichkeiten gibt, (Nach-)Ruhm zu erlangen. Vielmehr trifft Plinius eine allgemeine Aussage (*aliorum ... famam cum sua extendere*), die es als schön bezeichnet, dass durch ein Geschichtswerk sowohl die Akteure als auch der Autor (Nach-)Ruhm erlangen, wobei der Autor eher unbeteiligt am historischen Geschehen ist, aber keineswegs ausgeschlossen ist, dass er als Akteur bei den berichteten Ereignissen mitgewirkt hat. Ferner deutet Plinius in diesem Brief an keiner Stelle an, an welchen historischen Ereignissen er teilgenommen hat. Schließlich spricht auch gegen Woodmans Interpretation, wie er selbst an einer späteren Stelle einräumt (240 Anm. 34), der Umstand, dass Plinius am Ende des Briefes (§ 12) darüber nachdenkt, ob er eher die alte Zeit oder die zeitgenössische Geschichte behandeln soll; über die erste Option dürfte Plinius gar nicht nachdenken.

Ein sinnvolles Textverständnis ergibt sich vielmehr dann, wenn man das Verhältnis von Plinius zu *facere scribenda* und *scribere legenda* so sieht, dass Plinius sich (Nach-)Ruhm erhofft und es für das Einfachste hält, diesen als (wahrscheinlich am historischen Geschehen unbeteiligter) Verfasser eines Geschichtswerkes zu erlangen (*scribere legenda*),<sup>11</sup> ohne sich in diesem Brief definitiv dafür zu entscheiden, ein solches Werk zu schreiben (vermutlich hat er es nie getan).<sup>12</sup> Auch vor dem Hintergrund des antiken Diskurses über den aus der Geschichtsschreibung resultierenden (Nach-)Ruhm und der Praxis der antiken Geschichtsschreibung ist es bei weitem plausibler, in Plinius' Aussage die Dichotomie zwischen historischen Akteuren und unbeteiligten Autoren zu sehen, die durch eine historiographische Darstellung für deren und ihren eigenen (Nach-)Ruhm sorgen.<sup>13</sup>

---

11) Die Aussage (*aliorum ... famam cum sua extendere*) ist nicht als exakte Kombination von *facere scribenda* und *scribere legenda* aufzufassen, da sich Plinius im Brief 5,8 auf einen Akt bezieht, durch den historische Akteure und ihr Autor (Nach-)Ruhm erlangen, wohingegen er sich im Brief 6,16 auf separate Vorgänge bezieht, wie das Beispiel des älteren Plinius zeigt: Dieser hat als Magistrat denkwürdige Taten vollbracht und durch seine historischen Schriften Lesenswertes verfasst, ohne darin sich selbst zum Hauptgegenstand zu erheben. Zu dessen historischen Schriften vgl. epist. 3,5.

12) Baier 2003, v. a. 69.77 und 80, versteht den Brief 5,8 als *recusatio* an die Geschichtsschreibung. Es besteht aber kein Grund dafür, die Ernsthaftigkeit von Plinius' Überlegungen, ein Geschichtswerk zu schreiben, wenn er seine Reden überarbeitet hat, in Zweifel zu ziehen (anders: Ash 2003, 220 Anm. 28). Daher sollte man eher von einer „Prokrastination“ sprechen (vgl. Woodman 2012, 241). Über andere Gründe (außer der Beschäftigung mit seinen Reden), die Plinius wohl davon abgehalten haben, ein Geschichtswerk zu schreiben, kann man nur spekulieren. Wenig plausibel sind Ashs Erwägung, dass Plinius nicht von seinem Vorbild Cicero abweichen wollte (221; vgl. die von Woodman 241 Anm. 39 geäußerte Skepsis), und Radicks Annahme (wenn man Radicke so verstehen darf), dass Plinius für die Abfassung eines Geschichtswerkes die nötigen politischen und militärischen Erfahrungen gefehlt haben (Radicke 1997, 465; vgl. die von Ash 221 Anm. 31 geäußerte Skepsis). Zu Plinius' literarischen Betätigungen, v. a. Reden, vgl. Sherwin-White 2003, 334 ad loc.

13) Vgl. neben Sallusts *Catilina*-Proömium (siehe Anm. 4) Cic. fam. 5,12,6: *neque autem ego sum ita demens, ut me sempiternae gloriae per eum commendari velim, qui non ipse quoque in me commendando propriam ingenii gloriam consequatur*; Quint. inst. 10,1,31 (siehe Anm. 63); Plin. nat. praef. 16; Plut. mor. 345e–f. Zu Ruhm und Ansehen durch die antike Geschichtsschreibung vgl. Marincola 1997, 57–62.

Der Verweis auf den unbescholtenen Charakter, der sich eher (aber nicht notwendigerweise ausschließlich) auf den historischen Akteur bezieht, erklärt sich durch die Tatsache, dass Plinius' Äußerungen zwischen konkreten Aussagen über die eigene Person und allgemeinen Überlegungen über die Geschichtsschreibung schwanken: Am Anfang des Briefes berichtet Plinius davon, dass Titinius Capito (nicht als Erster) ihn zur Abfassung eines Geschichtswerkes bewegen möchte. Dann spricht er eher allgemein davon, dass es ihm schön erscheint, den Ruhm von anderen (historischen Akteuren) zusammen mit dem eigenen (als Historiker) auszudehnen (*aliorum ... famam cum sua extendere*).<sup>14</sup> Hierauf folgt der fragliche Satz, an dessen Anfang Plinius über das eigene Verlangen nach (Nach-)Ruhm spricht (*Me autem nihil aeque ac diuturnitatis amor et cupido sollicitat*). Hieran schließt sich nun wieder eine allgemeine Erwägung an: Der (Nach-)Ruhm ist eine Sache, die dem Menschen angemessen ist, und zwar ganz besonders denjenigen Menschen, die einen unbescholtenen Charakter haben (*res homine dignissima, eo praesertim qui nullius sibi conscius culpa posteritatis memoriam non reformidet*). Bei der letzten Aussage denkt Plinius nicht an sich als historischen Akteur, sondern allgemein an Menschen, die edle Taten vollbracht haben, die der Historiker der Nachwelt überliefert. Selbst wenn sich diese Aussage auch auf Historiker beziehen sollte, zeigt der Gedankengang, dass Plinius für sich nur prospektiv die Möglichkeit ins Spiel bringt, als Historiker (Nach-)Ruhm zu ernten.<sup>15</sup>

Plinius' Adaption der Vergilizitate in Paragraph 3 ist von der Forschung einerseits einleuchtend als mit Bescheidenheit geäußelter Wunsch nach (Nach-)Ruhm erklärt worden. Andererseits wer-

---

14) Das Reflexivpronomen *sua* bezieht sich auf das logische Subjekt, den *historicus* bzw. *scriptor* (vgl. Woodman 2012, 229: „one“), und somit prospektiv-hypothetisch auch auf Plinius.

15) Warum Plinius' Äußerungen über den (Nach-)Ruhm ein „ciceronianscher Abklatsch“ (so Baier 2003, 80) sein sollten, ist nicht ersichtlich. Trotz äußerlicher Parallelen zu Ciceros Luceius-Brief (fam. 5,12), in dem Cicero seinen Freund dazu bewegen möchte, ein enkomiasisches Geschichtswerk über die Zeit von der Catilinarischen Verschwörung bis zu seiner Rückkehr zu verfassen, sind die Bezüge zu jenem Brief, den Sherwin-White 2003, 333–335 in das Zentrum seines Kommentars rückt, kaum signifikant (anders: Solaro 2008, 118 Anm. 2); vgl. Woodman 2012, 228 Anm. 3.

den weiterführende Überlegungen angestellt, die Plinius in einem Wettstreit mit Vergil und/oder Cicero sehen, ohne dass Plinius' Reflexionen derartige Ambitionen erkennen lassen. Plinius zitiert zwei verschiedene Vergilstellen, wobei er das erste Zitat in zwei Teile aufspaltet:<sup>16</sup>

*Itaque diebus ac noctibus cogito, si 'qua me quoque possim tollere humo'; id enim voto meo sufficit, illud supra votum 'victorque virum volitare per ora'; 'quamquam o – sed'...*

Zum einen zitiert Plinius hier eine Stelle aus dem dritten Buch der *Georgica*:<sup>17</sup>

*temptanda via est, qua me quoque possim  
tollere humo victorque virum volitare per ora.*

An dieser Stelle kündigt Vergil an, ein weiteres großes Werk zu verfassen, und hält es für nötig, einen neuen Weg zu beschreiten, anstatt die schon oft behandelten Themen aufzugreifen. Dabei rekurriert Vergil seinerseits im zweiten Teil des Nebensatzes auf das Pseudo-Epitheton des Ennius:<sup>18</sup>

*nemo me lacrimis decoret nec funera fletu  
faxit. cur? volito vivos per ora virum.*

Zum anderen zitiert Plinius eine Stelle aus dem fünften Buch der *Aeneis*, an der Mnestheus bei der Regatta, die Aeneas zu Ehren des Anchises austragen lässt, seine Kameraden anfeuert:<sup>19</sup>

16) Epist. 5,8,3. Vgl. Schwerdtner 2015, 109–113, die – anders als die Herausgeber, aber ebenso wie z. B. Woodman 2012, 232 Anm. 11 – *sed* als Teil des Vergilzitates (siehe Anm. 19) betrachtet. Ihr ist zumindest insofern zuzustimmen, als *sed* sowohl Teil des Vergilzitates ist als auch so stark in die Syntax von Plinius' Worten eingebunden ist, dass das Wort sozusagen zu beiden Autoren gehört.

17) Verg. Georg. 3,8f.

18) Enn. epigr. 2,17f. Vahlen p. 215 = fr. 46 Courtney p. 43 = fr. 46 Blänsdorf p. 86.

19) Verg. Aen. 5,194–197. Baier 2003, 71 f. macht auf das Problem aufmerksam, dass *nefas* (nach Ausweis der Wörterbücher) nicht *opprobrium* („Schmach“) bedeuten kann (vgl. Georges und OLD s. v. *nefas*), auch wenn Servius ad loc. diese Bedeutung annimmt. Trotzdem spricht diese Stelle, insbesondere *pudeat*, für die Annahme der Bedeutung „Schmach“. Die übliche Bedeutung „Unrecht“ ließe sich

*non iam prima peto Mnestheus neque vincere certo  
(quamquam o! – sed superent quibus hoc, Neptune,  
dedisti);*

*extremos pudeat rediisse: hoc vincite, cives,  
et prohibete nefas.*

Wenn Plinius den Wunsch äußert, als Historiker (Nach-)Ruhm zu ernten, indem er sich – bildhaft gesprochen – vom Boden erhebt, ohne als Sieger gefeiert zu werden, wird deutlich, dass er sich Vergils bescheideneren Wunsch nach (Nach-)Ruhm zu eigen macht, aber das Streben nach dem ersten Rang von sich weist. Die berühmte Aposiopese *quamquam o* bringt zwar das Wunschdenken zum Ausdruck, als Sieger aus dem Wettkampf hervorzugehen. Denn Mnestheus schöpft an der zitierten Stelle die Hoffnung, den Sieg in der Regatta davonzutragen, nachdem der in Führung liegende Gyas zurückgefallen ist. Er besinnt sich aber augenblicklich und zeigt Verständnis dafür, dass diejenigen den Sieg davontragen, denen Neptun gewogen ist, wohingegen er als Ziel ausgibt, zumindest nicht Letzter zu werden. Analog gestattet sich Plinius einen kurzen Moment des Wunschdenkens, um zum Ausdruck zu bringen, dass es ideal wäre, größtmöglichen (Nach-)Ruhm zu erlangen, für ihn aber realistisch ist, einen moderaten (Nach-)Ruhm anzustreben.<sup>20</sup>

---

allenfalls so verstehen, dass Mnestheus die Möglichkeit als Unrecht betrachtet, dass er trotz guter Leistung Letzter wird; vgl. Verg. Aen. 5,258 (über Mnestheus): *at qui deinde locum tenuit virtute secundum* ... Gegen Baiers Deutung von *nefas* als Frevel der Überheblichkeit spricht der anaphorische Bezug von *hoc* auf die hypothetische Schmach, Letzter zu werden, wobei unklar ist, ob nur das Pronomen das Objekt zu *vincere* ist oder ob *hoc ... nefas* das gemeinsame Objekt zu *vincere* und *prohibere* ist. Ein Vorbild hat Mnestheus' Rede in derjenigen des Antilochos beim Homerischen Wagenrennen (Hom. Il. 23,402–416); vgl. Schwerdtner 2015, 114 Anm. 160.

20) Außerdem ist Plinius' Adaption der Vergilizitate, insbesondere des Aeneiszitats, auch vor dem weiteren Hintergrund der Vergilischen Regatta zu sehen, da Mnestheus' Verhalten explizit von demjenigen seiner Konkurrenten abgegrenzt wird (vgl. Schwerdtner 2015, 113): Als der zunächst in Führung liegende Gyas von Cloanthus überholt wird, wirft dieser voller Wut seinen Steuermann über Bord und verspielt so die Chance auf den Sieg (Aen. 5,159–176 und 223f.). Sergestus nähert sich in einem waghalsigen Manöver den Klippen, läuft auf Grund und erreicht schließlich als Letzter unter Hohn und Spott das Ziel (Aen. 5,202–209 und 270–285). Daher gewinnt Mnestheus die Sympathien des Lesers, indem er zwar auch die bestmögliche

Daher ist evident, dass in Plinius' Adaption der Vergilizitate Bescheidenheit zum Ausdruck kommt. Weiterführende Überlegungen der Forschung sind aber zu überdenken. So verwundern starke literar-ästhetische Wertungen und zu weit gehende Parallelisierungen zwischen Plinius und Vergil, etwa die Ansicht, es komme darin, dass Plinius einen Sieg im literarischen Wettstreit nur kurz erwäge, aber als unrealistisch einschätze, das „epigonale Bewußtsein“ eines Autors des 1. Jh. n. Chr. zum Ausdruck, der mit den „Klassikern“ wie Vergil nicht wetteifern könne.<sup>21</sup> Hierin zeigt sich eine zu starke Interpretation von Plinius' Aussagen vor dem Hintergrund eines literarischen Wettstreits mit Vergil und anderen „Klassikern“.<sup>22</sup> Plinius macht an keiner Stelle deutlich, dass er sich mit Vergil messen möchte. Vielmehr müsste er mit anderen Historikern wetteifern, wenn er ein Geschichtswerk verfassen würde. Auf einen derartigen Wettstreit deutet aber nur das kurze Wunschdenken hin, in dem sich Plinius wohl in Konkurrenz zu Sallust und/oder Livius sehen müsste. Vielmehr geht Plinius jedem Wettstreit aus dem Weg, wenn er sich prospektiv für die Geschichtsschreibung mit dem Argument entscheidet, dass sie Gefallen findet, auf welche Weise auch immer sie verfasst ist (§ 4), und ist auf einen bescheidenen (Nach-)Ruhm bedacht. Noch problematischer ist der Ansatz, Plinius' Streben nach (Nach-)Ruhm in den Briefen verwirklicht zu sehen.<sup>23</sup>

---

Platzierung erreichen möchte, aber besonnen handelt und seine Siegchancen realistisch einschätzt. Indem sich Plinius Mnestheus' Worte zu eigen macht, übernimmt er explizit dessen Besonnenheit und distanziert sich implizit von der Überheblichkeit anderer Menschen.

21) Vgl. Krasser 1993, 146; Schwerdtner 2015, 113 f.

22) Vgl. auch Baier 2003, 73, dem zufolge sich Plinius in einem scheinbar unüberwindlichen Rückstand zu der durch Ennius und Vergil repräsentierten römischen Literatur sieht.

23) Schwerdtner 2015, 118 Anm. 175 schließt sich Marchesi an, dass Plinius über sich selbst als potentiellen Historiker und als historischen Akteur spricht (siehe Anm. 7), und überträgt den Gedanken auf die Briefe (zu den Briefen als Form der Geschichtsschreibung vgl. Traub 1955, 222; Ash 2003, 221–225; Baier 2003, 73 f.; Radicke 1997, 464 Anm. 100): Plinius d. J. erhoffe sich (Nach-)Ruhm durch seine Briefe in dem doppelten Sinn, dass er als Literat hervortritt und in diesen von seinem Wirken als Anwalt und Senator berichtet. Ein gewisses Hoffen auf (Nach-)Ruhm mag man zwar in der Publikation der Briefe erkennen. Plinius spricht aber nirgends (auch nicht im Brief 9,2) von dem (Nach-)Ruhm, den er sich von seinen Briefen erhofft, sondern verknüpft ihn an erster Stelle mit der Geschichtsschreibung und an zweiter Stelle mit seinen Reden (vgl. § 6: *mibi tenuis ex iis spes*), die er überarbeiten möchte.

Schließlich kann auch der Ansatz, Plinius' literarisches Schaffen im Spiegel Vergils zu betrachten,<sup>24</sup> nicht überzeugen. Denn der Umstand, dass Vergil seinen Plan, Octavian-Augustus zu preisen, schließlich in ganz anderer Weise umgesetzt hat und eine *Aeneis*, keine *Caesareis* verfasst hat, ist nicht damit zu vergleichen, dass Plinius allem Anschein nach kein Geschichtswerk geschrieben hat, (einige) seine(r) Briefe aber „historical snapshots“<sup>25</sup> seien. Es spricht zwar kaum etwas dagegen, einige Briefe als historische Briefe anzusehen, da sie von historischen Ereignissen handeln.<sup>26</sup> Aber Plinius' Selbstaussagen machen deutlich, dass er seine Briefsammlung und/oder einzelne Briefe, und zwar gerade diejenigen Briefe, die man als historisch bezeichnen könnte, als eine andere Gattung und höchstens als Vorstufe zu einem Geschichtswerk aufgefasst hat:<sup>27</sup>

24) Vgl. Schwerdtner 2015, 116–122.

25) Vgl. Ash 2003, 212.

26) Vgl. insbesondere epist. 3,16; 4,11; 6,16; 6,20; 7,29; 7,33; 8,6; 9,13; Schwerdtner 2015, 117 Anm. 172; Ash 2003, 221 f. Anm. 32 und 33. In diesem Zusammenhang muss auch auf eine Stelle bei Seneca d. Ä. eingegangen werden, die zur Erklärung von Plinius' historiographischen und epistolographischen Ambitionen herangezogen wurde (Sen. suas. 6,21). Diese Stelle zeigt, dass – zumindest in der Einschätzung des älteren Seneca – in der Historiographie in einem immer stärkeren Ausmaß der Autor einen Nachruf (*consummatio totius vitae et quasi funebris laudatio*; ἐπιτάφιον) auf einen berühmten Mann verfasst hat, nachdem er dessen Tod geschildert hat. Ungenau ist die Deutung von Ash 2003, 222, der zufolge Todeszenen die historischen Darstellungen seit Livius' Zeit dominiert haben. Vielmehr muss man zwischen zwei (häufig miteinander verknüpften) Elementen unterscheiden: der Schilderung des Todes eines berühmten Mannes (*exitus*), die sich in der Gattungsgeschichte der Historiographie wohl kaum signifikant geändert hat, und dem Nachruf, den Historiker immer stärker zu der vorangegangenen Schilderung hinzugefügt haben. Wenn man Plinius mit dieser Entwicklung in Verbindung bringt, kann man nur einzelne Briefe bzw. Briefstellen als ‚Nachrufbriefe‘ ansehen (Ash 222 mit Anm. 33 unterscheidet nicht zwischen Briefen, in denen der Tod eines berühmten Mannes geschildert wird, und Briefen, in denen sich [zusätzlich] ein Nachruf auf die verstorbene Person findet). Die Nähe zur Geschichtsschreibung kommt aber eher in denjenigen Briefen zum Ausdruck, in denen wichtigere historische Ereignisse geschildert werden, ohne dass dabei die Unterschiede zur Geschichtsschreibung übersehen werden dürfen und das Ausmaß der historischen Briefe im Verhältnis zum gesamten Briefkorpus überschätzt werden darf. Zu den Aussagen des älteren Seneca in diesem Zusammenhang vgl. auch Marchesi 2008, 157–160, deren Aussagen mir weitgehend unverständlich sind.

27) Epist. 1,1,1; 6,16,22 (an Tacitus); 7,33,10 (an Tacitus). Ferner kann keine Rede davon sein, dass die Behandlung historischer Themen in Briefen etwas Neues

*Collegi [sc. epistulas] non servato temporis ordine – neque enim historiam componebam.*

*Tu potissima excerpes; aliud est enim epistulam aliud historiam, aliud amico aliud omnibus scribere.*

*Haec, utcumque se habent, notiora clariora maiora tu facies; quamquam non exigo ut excedas actae rei modum. Nam nec historia debet egredi veritatem, et honeste factis veritas sufficit.*

Erklärungsbedürftig sind nun insbesondere Plinius' Aussagen über den (Nach-)Ruhm, den die Geschichtsschreibung in anderer Form als andere Gattungen sicherstellen kann:<sup>28</sup>

*sed hoc satis est, quod prope sola historia polliceri videtur. Orationi enim et carmini parva gratia, nisi eloquentia est summa: historia quoquo modo scripta delectat.*

Wenn Plinius an dieser Stelle behaupten würde, dass die Geschichtsschreibung Gefallen findet, auf welche Weise auch immer sie verfasst ist, dass man sie also verfassen kann oder soll, ohne ihr eine ansprechende ästhetische Form (Schmuckmittel) zu geben,<sup>29</sup> und dass sie fast als einzige Gattung den (Nach-)Ruhm eines Schriftstellers garantieren kann, würde er sich in unauflösbare Widersprüche verwickeln. Denn die Ansicht, dass ein nüchtern verfasstes Geschichtswerk seine Leser erfreut, würde der antiken Theorie und Praxis der Geschichtsschreibung, anderen Plinius-Briefen und seinen in diesem Brief getroffenen Aussagen widersprechen: seiner Einschät-

---

war (so Schwerdtner 2015, 121), wie u. a. Ciceros Briefe zeigen. Dass Vergil das römische Epos vervollkommen habe, das „in Rom bis dahin noch nicht den Ansprüchen einer ausgereiften Literatur genüge“ (Schwerdtner 119), ist eine starke Wertung, die sich so nicht halten lässt. Fragwürdig ist auch das Urteil (ib.), dass Plinius durch die „künstlerische Verfeinerung“ seiner Briefe Cicero als Epistolograph getroffen habe. Denn Plinius' Aussagen über den Stil seiner Briefe weisen eher in eine andere Richtung (vgl. epist. 1,1,1 [siehe Anm. 1]; 3,20,11 [siehe Anm. 73]); allenfalls sind sie weniger umgangssprachlich.

28) Epist. 5,8,3 f.

29) Woodman 2012, 232 Anm. 14 weist zu Recht darauf hin, dass Plinius nicht behauptet, dass es unnötig ist, eine ansprechende historische Darstellung zu verfassen (für diese Auffassung vgl. Ash 2003, 220; siehe Anm. 30), sondern dass die Menschen so wissbegierig sind, dass sie jede Art der Geschichtsschreibung lesen, unabhängig davon, wie gut oder schlecht sie verfasst ist. Daher deuten Plinius' Aussagen nicht auf eine Popularisierung der Geschichtsschreibung in seiner Zeit, wie Traub 1955, 221 Anm. 26 annimmt.

zung, dass es schwierig ist, sich als Historiker zu betätigen (§ 1), seinem Argument, dass er dies nicht en passant machen könne (§ 7), sowie seinem Vergleich zwischen der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit im zweiten Teil des Briefes (§§ 9–10) – es sei denn, dass man dort die entgegengesetzten Bezüge von *haec* und *illa* annimmt.<sup>30</sup> Ferner kann der (Nach-)Ruhm eines Schriftstellers selbstverständlich nicht nur durch die Geschichtsschreibung erzielt werden, sondern auch und insbesondere durch die Dichtung, wie Plinius' Vergilzitate in aller Deutlichkeit zeigen. Das Adverb *prope* würde den Widerspruch nur unzureichend kaschieren, wenn man es so versteht, dass fast nur die Geschichtsschreibung (aber auch die Dichtung und die praktische Beredsamkeit) für den (Nach-)Ruhm eines Literaten sorgt.<sup>31</sup> Was ist also mit *hoc* gemeint?

Der Schlüssel zum richtigen Verständnis der Aussage, dass die Geschichtsschreibung ihre Rezipienten erfreut, auf welche Weise auch immer sie verfasst ist, besteht in der Berücksichtigung des Umstandes, dass es mindestens drei Elemente gibt, die einer literarischen Darstellung eine unterhaltende Funktion verleihen.<sup>32</sup> Zum einen ist es die Fiktion (*res fictae*). Denn an vielen Stellen des antiken Fiktionalitätsdiskurses wird die Geschichtsschreibung der Dichtung in der Form gegenübergestellt, dass die Geschichtsschreibung die Rezipienten durch eine wahre Darstellung belehrt und ihnen nutzt, wohingegen die dichterischen Darstellungen sie durch ihre fiktiven Geschichten erfreuen, wobei der Gegensatz mal kategorisch und mal im Sinne eines ‚eher‘ graduell ist.<sup>33</sup> Es dürfte

30) Zum Vergleich zwischen der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit siehe den folgenden Abschnitt. Zum Problem vgl. Ash 2003, 220: „There are definitely some odd features in this letter. His generalization that history, *quoquo modo scripta*, ‘however it is written’ (*Epistle* 5.8.4), delights readers sits rather oddly with his assumption, in this letter and elsewhere, that history (unlike a letter) is a grand genre which needs a grand style to match.“; Gamberini 1983, 73.

31) Für den Gedanken, dass man in der Dichtung und der praktischen Beredsamkeit nur dann Ruhm erntet, wenn man durch seine literarischen Fähigkeiten herausragt, vgl. teilweise Horaz (ars 366–373), der den Gedanken äußert, dass der Dichter herausragend sein muss, aber auch der mittelmäßige Redner geschätzt wird.

32) Vgl. außer den drei im Folgenden genannten Elementen den spannenden Inhalt, der z. B. in dem wechselhaften Schicksal des Hauptprotagonisten besteht; vgl. Cic. fam. 5,12.

33) Vgl. Thuk. 1,22,4; Polyb. 34,3,12–4,4 (= Strabo 1,2,17); Polyb. 2,56,10–12; Agatharchides, GGM I 8 p. 117 Müller; Cic. leg. 1,5: *Quintus: Intellego te, frater*,

sich aber von selbst verstehen, dass Plinius in diesem Brief nicht an Fiktionen denkt, da diese dem grundlegenden (aber nicht uneingeschränkt gültigen) Gesetz der Geschichtsschreibung, die Wahrheit mitzuteilen, zuwiderlaufen.<sup>34</sup>

Die zweite Möglichkeit, einer literarischen Darstellung eine unterhaltende Funktion zu verleihen, besteht in einer ansprechenden ästhetischen Stilisierung.<sup>35</sup> Entsprechende Reflexionen über die unterhaltsame Geschichtsschreibung finden sich insbesondere im zweiten Buch von *De oratore*, wo der ciceronische Antonius über den schlichten Stil der frühen römischen Geschichtsschreibung spricht und durchscheinen lässt, dass ein ansprechendes römisches Geschichtswerk von einem rhetorisch geschulten Literaten geschrieben werden müsste:<sup>36</sup>

*Erat enim historia nihil aliud nisi annalium confectio. ... Hanc similitudinem scribendi multi secuti sunt, qui sine ullis ornamentis monumenta solum temporum, hominum, locorum gestarumque rerum reliquerunt; itaque qualis apud Graecos Pherecydes, Hellanicus, Acusilas fuit alique permulti, talis noster Cato et Pictor et Piso, qui neque tenent, quibus rebus ornetur oratio – modo enim huc ista sunt importata – et, dum*

---

*alias in historia leges observandas putare, alias in poemate. Marcus: Quippe, cum in illa ad veritatem, Quinte, referantur, in hoc ad delectationem pleraque; quamquam et apud Herodotum patrem historiae et apud Theopompum sunt innumerabiles fabulae.*

34) Vgl. Cic. de orat. 2,62: *Nam quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat? Deinde ne quid veri non audeat?*; leg. 1,5 (siehe Anm. 33); fam. 5,12,3; Luk. hist. conscr. 8; De historia, RLM p. 588, 19f. Halm. Mit Blick auf Plinius vgl. epist. 6,16,1 und 22; 7,17,3: [*sc. historia*] *quae non ostentationi sed fidei veritatisque componitur*; 7,33,10 (siehe Anm. 27); 9,19,5; Cova 1966, 27; Oliva 1993, 282 Anm. 12; Baier 2003, 80 Anm. 46.

35) Vgl. Cic. part. 11: *Delectationem in exornatione* [*sc. orator sibi proponet*]. Im *Orator* verknüpft Cicero das Ziel, das Publikum zu unterhalten, mit dem mittleren Stil; vgl. orat. 69.

36) Cic. de orat. 2,52–54. Zur annalistischen Geschichtsschreibung vgl. das Urteil fam. 5,12,5: *Etenim ordo ipse annalium mediocriter nos retinet quasi enumeratione fastorum*. Für den Gedanken, dass ein ansprechendes römisches Geschichtswerk noch (von Cicero) geschrieben werden muss, vgl. leg. 1,5: *Atticus: Postulatur a te iam diu vel flagitatur potius historia. Sic enim putant, te illam tractante effici posse, ut in hoc etiam genere Graeciae nihil cedamus. Atque ut audias quid ego ipse sentiam, non solum mihi videris eorum studiis qui [tuis] litteris delectantur, sed etiam patriae debere hoc munus, ut ea quae salva per te est, per te eundem sit ornata. Abest enim historia litteris nostris, ut et ipse intellego et ex te persaepe audio. Potes autem tu profecto satis facere in ea, quippe cum sit opus, ut tibi quidem videri solet, unum hoc oratorium maxime*. Für die zuletzt geäußerte Ansicht vgl. de orat. 2,36.51.62.

*intellegatur quid dicant, unam dicendi laudem putant esse brevitatem. Paulum se erexit et addidit maiorem historiae sonum vocis vir optimus, Crassi familiaris, Antipater; ceteri non exornatores rerum, sed tantum modo narratores fuerunt.*

In diesem Zusammenhang äußert der ciceronische Antonius auch die Ansicht, dass von Herodot eine unterhaltende Wirkung ausgeht:<sup>37</sup>

*tanta est eloquentia [sc. Herodotus, qui princeps genus hoc ornavit], ut me quidem, quantum ego Graece scripta intellegere possum, magno opere delectet.*

Plinius wird aber auch nicht diese Möglichkeit der Geschichtsschreibung, ihre Rezipienten zu erfreuen, im Blick haben,<sup>38</sup> wenn gleich er im zweiten Teil des Briefes (§§ 9–10) über den Stil der Geschichtsschreibung spricht. Denn in Bezug auf den Redeschmuck kann keine Rede davon sein, dass die Geschichtsschreibung Gefallen findet, auf welche Weise auch immer sie verfasst ist, sondern dies leistet nur eine ansprechend stilisierte Darstellung.

Vielmehr bezieht sich der von Plinius ausgedrückte Gedanke auf das Vergnügen, das die Rezipienten der Geschichtsschreibung dadurch gewinnen, dass sie als wissbegierige Menschen aus einer wahren Darstellung etwas lernen, wie der Kontext der Pliniusstelle zeigt:<sup>39</sup>

*Sunt enim homines natura curiosi, et quamlibet nuda rerum cognitione capiuntur, ut qui sermunculis etiam fabellisque ducantur.*

Hierbei handelt es sich um keine Verlegenheitslösung des Plinius,<sup>40</sup> sondern der Gedanke findet sich schon im fünften Buch von Ciceros

37) Cic. de orat. 2,55. Vgl. auch ib. 59: *non ego utilitatem aliquam ad dicendum aucupans horum [sc. historicorum Graecorum] libros et non nullos alios, sed delectationis causa, cum est otium, legere soleo.*

38) Sherwin-White 2003, 333 ad loc. vertritt das hier zurückgewiesene Textverständnis und erwägt – wie schon Leeman 1963, 257 – einen Bezug auf Plinius d. Ä. Ähnlich Ludolph 1997, 75, dem zufolge die Geschichtsschreibung nicht Plinius' Vorstellung von literarischem Schaffen entspreche (Ludolph berücksichtigt nicht Plinius' Vergleich zwischen der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit im zweiten Teil des Briefes [§§ 9–10], wie Beutel 2000, 167 Anm. 466 zu Recht moniert).

39) Epist. 5,8,4.

40) Marchesi 2008, 161 sieht Plinius' Aussagen als radikal und neu an, was auch daran liegt, dass sie sie so versteht, dass Plinius den Redeschmuck zurückweist, und nicht klar zwischen den verschiedenen literarischen Möglichkeiten, für Vergnügen zu sorgen, unterscheidet.

*De finibus*, wo der Sprecher den Gedanken ausführt, dass es in der Natur des Menschen liegt, bestimmte Tugenden zu haben und/oder zu entwickeln, die in ihm angelegt sind.<sup>41</sup> Zu den Tugenden, die der Mensch seit seiner Geburt hat und die deswegen nicht in seinem Willen stehen (*virtutes non voluntariae*),<sup>42</sup> gehöre die Wissbegierde:<sup>43</sup>

*Tantus est igitur innatus in nobis cognitionis amor et scientiae, ut nemo dubitare possit quin ad eas res hominum natura nullo emolumento invitata rapiatur.*

In diesem Zusammenhang äußert der Sprecher die Ansicht, dass die Geschichtsschreibung den Menschen nicht nur nutzt, sondern sie auch erfreut, da sie ihnen Wissen vermittelt.<sup>44</sup>

*Ipsi enim quaeramus a nobis ... cognitiones quem ad modum nos moveant, et quid historia delectet ... Nec vero sum nescius esse utilitatem in historia, non modo voluptatem.*

Fraglich ist allerdings die Bedeutung von *sermunculus* und *fabella* bei Plinius.<sup>45</sup> *Sermunculus* wird von Plinius nur noch an einer anderen Stelle und auch von anderen Autoren nur selten verwendet; an den wenigen Stellen, an denen das Substantiv belegt ist, bedeutet es zumeist ‚böswilliges Gerede‘ und nicht nur ‚Tratsch‘.<sup>46</sup> Eine despektierliche Bedeutung verträgt sich aber nicht mit dem Kontext.

41) Vgl. Cic. fin. 5,34–58.

42) Vgl. Cic. fin. 5,36.

43) Cic. fin. 5,48. Vgl. auch 5,34: [sc. mens] *in qua sit mirabilis quaedam vis rationis et cognitionis et scientiae virtutumque omnium*; 5,36, wo der Begriff *docilitas* verwendet wird; 1,25. Zu den Tugenden, die in unserem Willen stehen (*virtutes quae in voluntate positae* [sc. sunt]), gehören insbesondere die Kardinaltugenden Weisheit, Tapferkeit, Maßhalten und Gerechtigkeit (vgl. 5,36).

44) Cic. fin. 5,51.

45) Vgl. Woodman 2012, 226: „gossip and fable“; Marchesi 2008, 161: „gossipy chit-chats and fairy tales“; Baier 2003, 73: „Anekdoten und Histörchen“.

46) Etwas unklar ist, ob es sich um die Konnotation oder die Denotation handelt; vgl. Plin. epist. 7,17,14: *Proinde non paenitet me consuetudinis meae, quam utilissimam experior, adeoque non deterreo sermunculis istorum, ut ultro te rogem monstres aliquid, quod his addam*; Cic. Deiot. 33: *Nonne intellegis Caesar, ex urbanis malevolorum sermunculis haec ab istis esse collecta?*; Att. 13,10,3; Aug. retract. 2,22; bon. viduit. 17,21. Der Georges s. v. *sermunculus* nimmt diese Bedeutung auch für Plin. epist. 5,8,4 an. Das OLD s. v. *sermunculus* unterscheidet nicht zwischen einer despektierlichen und einer nicht-despektierlichen Bedeutung des Deminutivs.

Der von Plinius ausgedrückte Gedanke wird in einem *argumentum a minori* liegen: Die Menschen sind von Natur aus so wissbegierig, dass sie sich auch von einer ungeschmückten Informationsvermittlung fesseln lassen, ja sogar von *sermunculi* und *fabellae*. Letztere werden hier nicht als Teil eines historiographischen Werkes betrachtet,<sup>47</sup> sondern verweisen auf nicht-literarische Konversation aus dem täglichen Leben: Gespräche und Geschichtchen. Dabei werden die Deminutive keine negative Wertung ausdrücken im Sinne von böswilligen und/oder falschen Geschichten, sondern nur die Verkleinerung bezeichnen: Die Menschen zeigen ihren Wissensdurst auch bei den kleinsten und unbedeutendsten Gesprächen und Geschichten.<sup>48</sup>

Wie verhält sich die hier getroffene Aussage, dass die Geschichtsschreibung Gefallen findet, auf welche Weise auch immer sie verfasst ist, mit Plinius' anderen Äußerungen, die deutlich machen, dass der Historiker eine Darstellung verfassen soll, die hohen oder sogar höchsten stilistischen Ansprüchen genügt? Die Antwort liegt wohl in der Bescheidenheit, mit der sich Plinius über den (Nach-)Ruhm äußert, den er sich von einem Geschichtswerk verspricht: Ihm würde es genügen, einen moderaten (Nach-)Ruhm zu erlangen, der aus einem wie auch immer stilistisch ausgefeilten Geschichtswerk resultiert; hierin liegt die Bedeutung von *hoc*.<sup>49</sup>

47) So Marchesi 2008, 161.

48) Für *sermunculus* in dieser Bedeutung vgl. Hier. epist. 32,1,3: *Attamen ... duas epistulas, quas ad sororem tuam Paulam eiusque pignus Eustochium miseram, huic sermunculo adnexui*. Für das Substantiv *fabella*, das Plinius nur an dieser Stelle benutzt, in dieser allgemeinen, nicht-literarischen und nicht-despektierlichen Bedeutung vgl. ThLL VI 1,6,69–80; Cic. fin. 5,42: [sc. *pueri*] *fabellarum ... auditione ducuntur*. Ussani 1971, 75 verweist u. a. auch auf die zuletzt genannte Cicerostelle. Seine Ansicht, dass Plinius bewusst diesen Ausdruck von Cicero übernimmt, geht vielleicht etwas zu weit – ebenso wie Woodmans Ansicht (2012, 232 Anm. 13), dass Plinius von Quintilian abhängt (vgl. inst. 5,11,19 [über die Wirkung der Fabel, bei einfachen Menschen Zustimmung herzustellen]).

49) Vgl. Woodman 2012, 232. Eine klare Unterscheidung der verschiedenen Mittel, mit denen einer literarischen Darstellung eine erfreuende Funktion verliehen wird, und Überlegungen zum Verhältnis der beiden Mittel, von denen Plinius in diesem Brief spricht (Erkenntnisgewinn und hohe Stilisierung), fehlen aber. Wenn Woodman davon spricht, dass die Gattung der Geschichtsschreibung Vergnügen und Anspruchslosigkeit miteinander vereint, wird nicht deutlich, dass die Anspruchslosigkeit zu Plinius' Zeiten angesichts der Entwicklungsgeschichte der Gattung und der Erwartungshaltung der Leser nur hypothetisch besteht.

Damit sagt Plinius nicht, dass er sich keine Mühe geben wird, das in Aussicht gestellte Geschichtswerk zu stilisieren. Vielmehr zeigen seine übrigen diesbezüglichen Aussagen, dass er versuchen würde, den hohen oder sogar höchsten stilistischen Ansprüchen der Gattung zu genügen. Er bevorzugt aber die Geschichtsschreibung gegenüber der Dichtung und der praktischen Beredsamkeit mit der Suggestion, dass seine literarischen Fähigkeiten nicht ausreichen, um in jenen Gattungen oder in der Historiographie den höchsten Ruhm davonzutragen; einen moderaten (Nach-)Ruhm kann er aber relativ einfach durch ein Geschichtswerk erzielen. Der durch Bescheidenheit motivierte Verweis auf den Erkenntnisgewinn, den die Geschichtsschreibung garantiert, harmoniert mit der Bescheidenheit, die in der Adaption der Vergiltzitate in Paragraph 3 zum Ausdruck kommt. Dabei steht die Einsicht, dass Plinius sich bescheiden ausdrückt, in einem diametralen Gegensatz zum von Plinius gezeichneten Bild eines Selbstdarstellers – zumindest wenn man hiermit nicht die triviale Tatsache meint, dass Plinius in seinen Briefen explizit oder implizit auch über sich selbst spricht, sondern den Begriff negativ im Sinne eines eitlen Selbstdarstellers versteht.<sup>50</sup>

*Über den Stil der Geschichtsschreibung  
und der praktischen Beredsamkeit*

Obwohl Plinius zum einen der antiken Theorie und Praxis der Geschichtsschreibung, wenn man von den annalistischen Anfängen insbesondere der römischen Historiographie absieht,<sup>51</sup> und zum anderen seiner Einschätzung, dass es schwierig ist, sich als Historiker zu betätigen (§ 1), sowie seinem Argument, dass er dies nicht en

---

50) Wie Lefèvre 2009, 14–16 in seinem moderat kritischen Kommentar zu den vier dominierenden Ansätzen der Plinius-Forschung bemerkt (siehe Anm. 3), ist es Mode geworden, Plinius' Ich-Bezogenheit mit schlagkräftigen Termini hervorzuheben (z. B. ‚Selbstdarstellung‘, ‚Selbstlob‘, ‚Selbstinszenierung‘), wogegen nichts einzuwenden wäre, da bzw. wenn es sich um triviale Beschreibungen von homodiegetischer Briefliteratur handelt und wenn man damit nicht Eitelkeit und Geltungssucht unterstellen würde. Plinius betreibt wohl nicht mehr Image-Pflege als Cicero oder Seneca.

51) Vgl. Cic. de orat. 2,52 (siehe Anm. 36); leg. 1,6 (textkritisch unsicher).

passant machen könne (§ 7),<sup>52</sup> widersprechen würde, haben einige Forscher die Meinung vertreten, dass Plinius bei seinem Vergleich zwischen der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit (§§ 9–10) die erstere als stilistisch schlichte Gattung beschreibt. Diese Ansicht resultiert sicherlich aus dem Textverständnis, dem zufolge Plinius im Mittelteil des Briefes die Einschätzung äußere, dass es unnötig sei, eine ansprechende historische Darstellung zu verfassen.<sup>53</sup> Da Plinius diese Einschätzung nicht äußert, dürfte die Verständnismöglichkeit, dass Plinius die Geschichtsschreibung als schlichte Gattung beschreibt, nahezu ausgeschlossen sein. *Haec* bezieht sich also auf die praktische Beredsamkeit und *illa* auf die Geschichtsschreibung,<sup>54</sup> wie die Analyse der stilkritischen Termini noch deutlicher machen wird. Die Wahl der Pronomina ist wahrscheinlich dadurch begründet, dass *haec* auf die gedanklich näher liegende und *illa* auf die gedanklich ferner liegende Gattung verweist.<sup>55</sup>

---

52) Wenn Plinius seine Überlegung (§§ 5–8), sich wie sein Onkel in der Historiographie zu betätigen, mit den Argumenten zurückstellt, dass er zuerst seine Reden überarbeiten möchte und es kaum möglich ist, beides gleichzeitig zu leisten, lässt sich eine Parallele zu Cicero ziehen, der im Prolog zu *De legibus* den Wunsch, er möge ein Geschichtswerk verfassen, ebenfalls mit dem Argument zurückweist, dass ihm hierfür die Zeit fehle; vgl. Cic. leg. 1,8: *Marcus: Intellego equidem a me istum laborem iam diu postulari, Attice. Quem non recusarem, si mihi ullum tribueretur vacuum tempus et liberum. Neque enim occupata opera neque impedito animo res tanta suscipi potest.* Plinius betrachtet zwar die praktische Beredsamkeit als ein Vehikel, um (Nach-)Ruhm zu erlangen, wodurch sich Parallelen zur Geschichtsschreibung ergeben (vgl. § 6: *mibi tenuis ex iis spes; ne tantus ille labor meus ... mecum pariter intercidat*). Marchesi 2008, 163 f. und Woodman 2012, 233 gehen aber zu weit, wenn sie meinen, dass Plinius' Reden sein historiographisches Projekt spiegeln bzw. ersetzen, und darauf hinweisen, dass Plinius hier wie dort in die dargestellten Ereignisse involviert war. Diese Deutung resultiert aus der Annahme, dass Plinius in § 2 allgemein und über sich selbst als potentiellen Historiker und als historischen Akteur spricht (siehe Anm. 7 und 10).

53) Vgl. explizit Baier 2003, 75; Gamberini 1983, 59 f.

54) Für diese Ansicht vgl. Woodman 2012, 234 (*dubitanter*); Sherwin-White 2003, 333 ad loc.; Ash 2003, 220; Beutel 2000, 168 f.; Oliva 1993, 280; Ussani 1971, 89; Leeman 1963, 335 f. (*dubitanter*); Traub 1955, 221. Für die gegenteilige Ansicht vgl. Marchesi 2008, 165–167; Baier 2003, 75; Gamberini 1983, 59 f.; Cova 1966, 28. Unentschieden: Schwerdtner 2015, 120 f. Vgl. auch die von Marchesi 165 Anm. 40, Baier 75 Anm. 25, Aubrion 1989, 353 f. und Ussani 83–85 referierten Forscher, wobei die Rubrizierungen teilweise unzuverlässig sind.

55) Für *haec* und *illa* ohne Bezug auf das im Text näher und ferner Stehende vgl. epist. 1,20,19–21; Liv. 24,29,3; Quint. inst. 3,10,1; Sen. epist. 99,5.

Die Aussage, dass die Rede ebenso wie die Geschichtsschreibung erzählt (§ 9: *narrat illa narrat haec*),<sup>56</sup> stellt ein verbindendes Band zwischen diesen beiden Gattungen dar. Diese Aussage erhellt aus der Definition der Erzählung als Darstellung von geschehenen oder quasi geschehenen Ereignissen.<sup>57</sup> Fraglich ist allerdings, ob sich Plinius bei der Rede auf die Rede als Ganzes oder auf die *narratio* (bei der Gerichtsrede: die Schilderung des Tathergangs) bezieht. Vermutlich hat Plinius die ganze Rede im Blick und bezieht sich somit auch und v. a. auf die Argumentation, wie die folgenden stilkritischen Äußerungen nahelegen. Noch fraglicher ist, in welcher Opposition Plinius das Erzählen als literarische Funktion sieht. Da er wohl auch die Argumentation der Rede im Blick hat, ist eine Stelle bei Quintilian nur teilweise (ex negativo) aufschlussreich, an der dieser zwischen der Funktion des Beweisens (*probare*), die die Rede (v. a. die Argumentation) erfüllt, und der Funktion des Erzählens (*narrare*), die die Geschichtsschreibung erfüllt, unterscheidet.<sup>58</sup> Denn während Quintilian eine Opposition zwischen dem Beweisen und dem Erzählen herstellt, subsumiert Plinius beides unter dem Begriff des Erzählens (*narrare*).

Auch die Beschreibung (*descriptio*) ist kaum dazu geeignet, die (Gerichts-)Rede und die Geschichtsschreibung von anderen Gattungen zu unterscheiden.<sup>59</sup> Vermutlich besteht Plinius' Aussage gerade in der trivialen Feststellung, dass das Erzählen eine gemeinsame Funktion der (Gerichts-)Rede und der Geschichtsschreibung ist, wie es überhaupt typisch für die Literatur ist. Damit verfolgt er den Zweck, die Gemeinsamkeiten der beiden Gattungen auf eine äußerliche Selbstverständlichkeit zu reduzieren und die folgenden Unterschiede noch deutlicher hervortreten zu lassen.

Die Unterschiede zwischen der Rede und der Geschichtsschreibung (§§ 9–10) stellt Plinius möglicherweise überdeutlich dar, wie es charakteristisch für derartige Gegenüberstellungen von Gat-

56) Diese Aussage wird von den Interpreten übergangen.

57) Vgl. Cic. inv. 1,27: *Narratio est rerum gestarum aut ut gestarum expositio*; zur Definition und Unterteilung der Erzählung (*narratio*) im antiken Fiktionalitätsdiskurs vgl. Feddern 2018, 297–379 und 406–410.

58) Vgl. Quint. inst. 10,1,31 (siehe Anm. 63).

59) Zur Beschreibung in der Rede und in der Geschichtsschreibung vgl. Cic. orat. 66; Quint. inst. 2,4,3; Luk. hist. conscr. 57.

tungen ist.<sup>60</sup> Wenn Plinius den Vergleich zwischen der Rede und der Geschichtsschreibung mit dem Adverb *aliter* einleitet (§ 9: *narrat illa narrat haec, sed aliter*), wird schon hieraus deutlich, dass sich Plinius weniger auf den Inhalt als vielmehr auf den Stil der beiden Gattungen bezieht, wobei der Stilbegriff nicht ausschließlich die Formulierung (*verba als significantia*) betrifft.<sup>61</sup> In vier Kola stellt Plinius die (Gerichts-)Rede der Geschichtsschreibung gegenüber:<sup>62</sup>

(1) (a) *huic pleraque humilia et sordida et ex medio petita*, (b) *illi omnia recondita splendida excelsa conveniunt*; (2) (a) *hanc saepius ossa musculi nervi*, (b) *illam tori quidam et quasi iubae decent*; (3) (a) *haec vel maxime vi amaritudine instantia*, (b) *illa tractu et suavitate atque etiam dulcedine placet*; (4) *postremo alia verba alius sonus alia constructio*.

Zu einem besseren Verständnis dieser stilkritischen Äußerungen wird im Folgenden des Öfteren auf eine Stelle bei Quintilian Bezug genommen, an der dieser ebenfalls die unterschiedlichen Stile der (Gerichts-)Rede und der Geschichtsschreibung bespricht und den letzteren Stil in die Nähe der Dichtung rückt:<sup>63</sup>

*Historia quoque alere oratorem quodam uberi iucundoque suco potest. Verum et ipsa sic est legenda ut sciamus plerasque eius virtutes oratori esse vitandas. Est enim proxima poetis, et quodam modo carmen solutum est, et scribitur ad narrandum, non ad probandum, totumque opus non ad actum rei pugnamque praesentem sed ad memoriam posteritatis et ingenii famam componitur: ideoque et verbis remotioribus et liberioribus figuris narrandi taedium evitat. ... Licet tamen nobis in digressionibus uti vel historico nonnumquam nitore, dum in iis de quibus erit quaestio meminerimus non athletarum toris sed militum lacertis (opus) esse.*

60) Vgl. Plinius' Verwendung von *pleraque* und *omnia* im ersten Kolon und Polybios' Gegenüberstellung der Geschichtsschreibung und der Tragödie, die er mit der Aussage versieht, dass die Ziele der beiden Gattungen entgegengesetzt sind (Polyb. 2,56,10–12); Feddern 2018, 268 f.

61) Vgl. Cic. de orat. 3,19: ... *in partienda disputatione nostra, cum [sc. Antonius] sibi de iis, quae dici ab oratore oporteret, sumeret, mihi autem relinqueret, ut explicarem, quem ad modum illa ornari oporteret, ea divisit, quae seuncta esse non possunt*. Man bedenke auch die Lehre, dass man schlichte Dinge schlicht bezeichnet etc.; vgl. Cic. orat. 100. Zuweilen wird der Stilbegriff in der Forschung ausschließlich auf die Formulierung (*verba*) bezogen (siehe Anm. 64).

62) Epist. 5,8,9f. (eigene Nummerierung).

63) Quint. inst. 10,1,31 und 33. Vgl. auch inst. 12,2,21; Cic. orat. 66.

Die vier von Plinius formulierten Kola sind in ihrer Deutung sehr umstritten.<sup>64</sup> Es scheint aber deutlich zu sein, dass sich Plinius auf den Stil der beiden Gattungen bezieht und dass er die (Gerichts-) Rede eher dem schlichten Stil, teilweise aber auch dem hohen Stil, und die Geschichtsschreibung dem mittleren Stil (nach der Dreistillehre in Ciceros *Orator*) zuordnet. Die drei ersten Kola sind parallel und anaphorisch aufgebaut, wobei innerhalb eines jeden dieser drei Kola eine Antithese zwischen den beiden Gattungen (a und b) besteht. Eine noch stärkere Schematisierung in der Form, dass die einzelnen Begriffe (Ausdrücke) chiasmisch gestellt sind, lässt sich nicht erkennen.<sup>65</sup>

Den Schlüssel zum Verständnis der teilweise schwierig zu verstehenden stilkritischen Termini stellt das vierte Kolon dar.<sup>66</sup> Hierin lässt sich eine Zusammenfassung der drei vorigen Kola erkennen, allerdings wohl nicht in dem strengen Sinne, dass hier die drei Elemente zusammengefasst werden, die vorher einzeln behandelt worden sind. Vielmehr zeigen sich im vierten Kolon zwei wesentliche Elemente, in denen sich die verschiedenen Stilhöhen manifestieren, die vorher allgemein gegenübergestellt wurden: Zum einen werden unterschiedliche Wörter (*alia verba*) verwendet, wobei sich der Gebrauch unterschiedlicher Wörter nicht nur auf die Wahl des Einzelwortes, sondern auch auf Junktoren bezieht,<sup>67</sup> und zum anderen

---

64) Woodman 2012, 234–238 zufolge werden im vierten Kolon die drei Elemente zusammengefasst, in denen die Unterschiede zwischen den beiden Gattungen bestehen: Vokabular, Ton und Rhythmus / Satzstruktur. Marchesi 2008, 166 f. sieht im ersten Kolon die *inventio*, im zweiten die *dispositio* und im dritten die *elocutio*. Baier 2003, 74 sieht in den drei Kola das Thema, den Stil und die Wirkung der beiden Gattungen. Somit schließt er sich Gamberini 1983, 59 an, der das erste Kolon mit dem Stoff, das zweite mit dem Stil und das dritte mit dem generellen Ton und der Wirkung auf den Rezipienten identifiziert. Ussani 1971, 85 bezieht das erste Kolon auf den dargestellten Inhalt (*res*) und die beiden folgenden auf den Stil, den er ausschließlich in den *verba* sieht.

65) Marchesi 2008, 166 f. und Woodman 2012, 234 f. zufolge steht *humilia* chiasmisch zu *excelsa, sordida* in Opposition zu *splendida, ex medio petita* chiasmisch zu *recondita* etc. Dies scheint schon Ussanis Ansicht zu sein (1971, 108).

66) Vgl. teilweise Woodman 2012, 234–238 (siehe Anm. 64), v. a. 238 Anm. 31. Für *postremo* im zusammenfassenden Sinn („kurz gesagt“) vgl. OLD s. v. *postremo* 4a; Marchesi 2008, 165; Woodman 2012, 235 f.

67) Vgl. Ciceros Unterscheidung zwischen *verba simplicia* und *verba coniuncta* (part. 23 f.).

wird in einem unterschiedlichen Ausmaß auf die Wortfügung (*alia constructio*) geachtet. Was den Begriff *sonus* (‘Ton’) betrifft, kommen zwei Möglichkeiten in Betracht: Entweder bezeichnet er ebenso wie *alia verba* den Gebrauch von unterschiedlichen Wörtern.<sup>68</sup> Oder dieser Begriff ist als Oberbegriff für die Wortwahl und die Wortfügung zu verstehen. Hierfür spricht eine Stelle bei Cicero.<sup>69</sup>

Daher trifft es zwar zu, dass sich die im ersten Kolon verwendeten stilkritischen Adjektive auf die Wortwahl beziehen (der Historiker verwendet entlegene Wörter, der Redner gebräuchliche Wörter). Es kann aber nicht die Rede davon sein, dass sich die im zweiten Kolon verwendeten stilkritischen Termini auf den Ton als eine von der Wortwahl unterschiedliche Kategorie beziehen. Vielmehr wird dort sehr bildhaft der Gedanke ausgedrückt, dass sich die Geschichtsschreibung viel stärker zur Schau stellt als die praktische Beredsamkeit. Die im dritten Kolon verwendeten stilkritischen Substantive bezeichnen nicht nur die Wortfügung, sondern auch die Wortwahl und (im Fall der Rede) inhaltliche Aspekte.

Zu den drei ersten Kola lässt sich im Einzelnen Folgendes beobachten:<sup>70</sup> Das Adjektiv *humilis* (‘schlicht’) wird häufig vom schlichten Stil verwendet.<sup>71</sup> Nahezu synonym wird hier das Adjektiv *sordidus* (‘niedrig, normal’) gebraucht, das nicht so häufig wie *humilis* im stilkritischen Sinn verwendet wird und eine negative Wertung ausdrücken kann (‘schmutzig’).<sup>72</sup> Plinius koordiniert auch an einer anderen Stelle diese beiden Adjektive, und zwar mit Bezug auf seine eigenen Briefe.<sup>73</sup> Aber dort kommentiert er den Inhalt seiner Briefe in der Form, dass diese nicht nur Banalitäten enthalten,

68) Hierfür spricht eine Stelle, an der Plinius über die gehaltenen Reden des Pompeius Saturninus urteilt (epist. 1,16,2: *sonantia verba*). In ähnlicher Weise stellt Cicero im *Orator* die Begriffe *sonus* und *numerus* gegenüber und bezieht den ersten Begriff auf die Wortwahl (orat. 163). Zum stilkritischen Terminus *sonans* vgl. auch Plin. epist. 2,19,6 und 7,12,4; Cic. part. 21 f.; orat. 42 (siehe Anm. 104); Quint. inst. 10,1,6.

69) Vgl. Cic. opt. gen. 1.

70) Vgl. die Parallelen bei Woodman 2012, 234–238; Ussani 1971, 79–116; Quadlbauer 1958, 109 (zum hohen Stil bei Plinius).

71) Vgl. Cic. orat. 76: [sc. *Atticus*] *summissus est et humilis, consuetudinem imitans, ab indisertis re plus quam opinione differens*; orat. 82 und 196.

72) Vgl. Quint. inst. 10,1,9; 4,2,36; Sen. contr. 7 praef. 4; Sen. epist. 100,5.

73) Vgl. epist. 3,20,11: *Habeant nostrae quoque litterae aliquid non humile nec sordidum, nec privatis rebus inclusum*.

sondern auch über die Politik handeln.<sup>74</sup> Für die Formulierung *ex medio petitum* („alltäglich“) lassen sich zwar keine exakten Parallelen, aber ähnliche Ausdrücke anführen.<sup>75</sup> Für *reconditus* („entlegen“) ist es schwierig, eine Parallele mit Bezug auf den Stil anzuführen; zumeist bezieht sich das Adjektiv auf Dinge wie z. B. Wissenschaften.<sup>76</sup> An einer Stelle bei Sueton, an der dieser Augustus zitiert, wird das Adjektiv aber mit Bezug auf den Stil verwendet.<sup>77</sup> Das Adjektiv *splendidus* („gut klingend“) wird u. a. von Seneca d. J. verwendet, der hiermit den mittleren oder hohen Stil des Papirius Fabianus charakterisiert.<sup>78</sup> Was *excelsus* („erhaben“) betrifft, benutzt Plinius dieses Adjektiv auch an anderen Stellen mit Bezug auf den (hohen) Stil.<sup>79</sup>

Im zweiten Kolon führt Plinius den Gedanken fort, dass in Reden ein schlichter Stil notwendig ist, der zwar nicht gänzlich frei von Stilmitteln ist, aber auf großen Schmuck verzichtet. Hierin liegt die Bedeutung der metaphorisch verwendeten Begriffe *ossa* („Knochen, Gerippe“),<sup>80</sup> *musculi* („Muskeln“)<sup>81</sup> und *nervi* („Sehnen“; übertragen: „Nachdruck“).<sup>82</sup> Für die Geschichtsschreibung hinge-

74) Vgl. epist. 3,20,10f.

75) Vgl. Cic. orat. 163 (*sumpta de medio*); de orat. 3,177 (*e medio tollere*); Sen. epist. 100,5 (*e medio sumere*).

76) Vgl. Cic. Brut. 44 und 274.

77) Vgl. Suet. Aug. 86,1: *Genus eloquendi secutus est elegans et temperatum, vitatis sententiarum ineptiis atque concinnitate et reconditorum verborum, ut ipse dicit, fetoribus*. Der Georges s. v. *reconditus* gibt mit „veralter“ eine zu enge Bedeutung an.

78) Vgl. Sen. epist. 100,5. Vgl. auch Cic. orat. 163. Für *splendor* und *splendide* vgl. Cic. de orat. 2,34 und 68; 3,125 und 156; fin. 4,6; Ussani 1971, 90 Anm. 99.

79) Vgl. epist. 9,26,2: *Debet enim orator erigi attolli, interdum etiam effervescente ecferris, ac saepe accedere ad praeeptis; nam plerumque altis et excelsis adiacent abrupta*; 1,20,19; 5,17,2. Vgl. auch Cic. opt. gen. 12 und – für das Adverb *excelsis* – Plin. epist. 2,3,3. Woodmans Aussage, dass es für *excelsus* keine Parallele mit Bezug auf den Stil gibt (2012, 235), trifft nicht zu.

80) Vgl. Cic. Brut. 68; fin. 4,6.

81) Der Begriff *musculus* wird nur von Plinius metaphorisch mit Bezug auf Literatur verwendet und ist synonym zu *lacertus* (vgl. ThLL VIII 1700,15f.; Ussani 1971, 94–96); zum letzteren Begriff vgl. Cic. Brut. 64: *quamquam in Lysia sunt saepe etiam lacerti*; de orat. 1,242; opt. gen. 8; Quint. inst. 10,1,33 (siehe Anm. 63).

82) Vgl. Cic. de orat. 3,199: *Sed si habitum etiam orationis et quasi colorem aliquem requiritis, est et plena quaedam, sed tamen teres, et tenuis, non sine nervis ac viribus*; orat. 62 und 91 (siehe Anm. 100); Brut. 121 und 177; de orat. 3,80; Tac. dial. 21,8 (siehe Anm. 93).

gen seien *tori* und *iubae* („Mähne“) charakteristisch, womit eine Zurschaustellung gemeint sein muss. Die Bedeutung von *torus* lässt sich nur schwer angeben.<sup>83</sup> Eine Stelle bei Vergil legt die Vermutung nahe, dass der Begriff synonym zu *iubae* die Mähne bezeichnet.<sup>84</sup> In dieser Bedeutung scheint das Wort aber nur bei Vergil belegt zu sein, der es im eigentlichen Sinn in Bezug auf einen Löwen verwendet. Die häufigsten Bedeutungen von *torus* sind „Wulst“ oder „Muskel“. Die Annahme der letzteren Bedeutung wirft allerdings das Problem auf, dass sich kaum ein sinnvoller Gegensatz zwischen den *musculi* des Redners und den *tori* des Historikers ergeben würde.<sup>85</sup>

Wahrscheinlich liegt die Lösung des Problems darin, dass die beiden Begriffe *musculi* und *tori* zwei verschiedene Aspekte der Muskeln ausdrücken: Die *musculi* bezeichnen anatomisch die Muskeln als Grundausstattung des menschlichen Körpers; daher wird dieser Begriff als medizinischer Fachterminus von Celsus i. S. v. „Muskeln“ verwendet.<sup>86</sup> Der Begriff *torus* bezeichnet hingegen den Muskel als „hervorragenden fleischigen Teil des Körpers“, also die Muskeln, vielleicht sogar Muskelpakete insbesondere eines kräftigen Menschen oder Tieres.<sup>87</sup> Wahrscheinlich bezieht sich der Ausdruck der *tori* und *iubae* im eigentlichen Sinn auf ein kräftiges Tier, am ehesten auf ein Pferd, wie Parallelen deutlich machen.<sup>88</sup> Ob Plinius im gesamten zweiten Kolon zwischen zwei verschiedenen Arten von Pferden unterscheidet, nämlich zwischen solchen, die von der Kavallerie in der Schlacht, und solchen, die bei Paraden benutzt wurden,<sup>89</sup> ist aber unsicher.<sup>90</sup>

83) Vgl. Woodman 2012, 227 und 236: „bulges“; Marchesi 2008, 165: „flesh“; Solaro 2008, 120: „carne“; Baier 2003, 75 Anm. 24: „Wulst“.

84) Vgl. Verg. Aen. 12,6f.: *comantis / excutiens cervice toros* [sc. leo].

85) Vgl. Woodman 2012, 236.

86) Vgl. Cels. 5,26 und 28; 7,6f. u. ö.

87) Für die Paraphrase vgl. Georges s. v. *torus* III; OLD s. v. *torus* 3. Parallelen: Cic. Tusc. 2,22 (poet.): *O pectora, o terga, o lacertorum tori!*; Sen. epist. 90,4 (über einen Stier); 15,2; Ov. met. 14,283; Plin. nat. 18,78.

88) Vgl. Col. 6,29; Stat. Theb. 6,418f.; Catull. 63,83 (Löwe); Woodman 2012, 236.

89) Vgl. Woodman 2012, 237; Varr. res 2,7,15; Xen. equ. 10f.

90) Es scheint eher so zu sein, dass Plinius im ersten Teil des zweiten Kolons an kein spezielles Lebewesen oder an den Menschen denkt. Für den Bezug der drei Begriffe *ossa*, *musculi* und *nervi* auf den Menschen spricht eine Parallele (epist. 3,6,2): *Effingit senem stantem; ossa musculi nervi, venae rugae etiam ut spirantis apparent.*

Auf ähnliche Weise erklären sich auch die stilkritischen Parallelen bei Quintilian und Tacitus. Wenn Quintilian davon spricht, dass der Redner nicht die *tori* der Athleten, sondern die *lacerti* der Soldaten benötigt,<sup>91</sup> bezieht er sich wohl mit *tori* auf die Muskelpakete der Athleten, worunter er insbesondere die Schwerathleten (Ringer, Boxer, Pankratiasten), nicht die Leichtathleten versteht. Der Gegensatz wird bei ihm aber v. a. durch die Genetivattribute ausgedrückt, da *lacertus* insbesondere den starken Oberarm bezeichnet und daher auch auf Schwerathleten bezogen werden kann.<sup>92</sup> Quintilian meint also, dass der Redner kraftvoll auftreten und Redeschmuck verwenden soll, aber nicht in dem ausgeprägten Maße, wie es der Historiker und der Dichter tun. Wenn es bei Tacitus heißt, dass eine gute Rede *tori* aufweisen soll, ist gemeint, dass sie nicht gänzlich ungeschmückt sein darf, sondern im mittleren Stil verfasst sein soll.<sup>93</sup>

Im dritten Kolon scheint Plinius den Gedanken auszudrücken, dass in Reden ein kämpferischer Stil und inhaltliche Schärfe notwendig sind, wohingegen in der Geschichtsschreibung ein ausgeglichener Stil erforderlich ist. Während *vis* die mitreißende Kraft des Pathos bezeichnet und somit zum hohen Stil gehört,<sup>94</sup> wird *amaritudo* die inhaltliche Bitterkeit bzw. Verbitterung durch Beleidigungen u. ä. ausdrücken. Dabei bildet *amaritudo* – zumindest äußerlich – das Antonym zur *dulcedo*, die für die Geschichtsschreibung charakteristisch ist. Plinius verknüpft auch an zwei anderen Stellen die beiden Begriffe *vis* und *amaritudo* mit Bezug auf Literatur.<sup>95</sup> Für *instantia* („Nachsetzen, Heftigkeit“) scheint es keine

91) Vgl. Quint. inst. 10,1,33; siehe Anm. 63.

92) Vgl. Cic. Cato 27.

93) Vgl. Tac. dial. 21,8: *Oratio autem, sicut corpus hominis, ea demum pulchra est, in qua non eminent venae nec ossa numerantur, sed temperatus ac bonus sanguis implet membra et exsurgit toris ipsosque nervos rubor tegit.*

94) Vgl. Cic. orat. 97: *Tertius est ille amplus copiosus, gravis ornatus, in quo profecto vis maxima est*; orat. 69 und 132 f.; de orat. 3,28; Brut. 40; Ussani 1971, 108 f.

95) An der einen Stelle urteilt er über einzelne Reden des Novius Maximus; vgl. epist. 4,20,3: *Nam dolori sublimitatem et magnificentiam ingenium, ingenio vim et amaritudinem dolor addidit.* An der anderen Stelle spricht Plinius über Komödien des Vergilius Romanus; vgl. epist. 6,21,5: *Non illi vis, non granditas, non subtilitas, non amaritudo, non dulcedo, non lepos defuit.* Woodman 2012, 238 bezieht *amaritudo* – wie das gesamte dritte Kolon – auf den Rhythmus und muss eingestehen, dass es hierfür keine Parallele gibt.

Parallele mit Bezug auf Literatur zu geben.<sup>96</sup> Es sind aber Parallelen für das Adjektiv *instans* und das Adverb *instanter* zu verzeichnen, die deutlich machen, dass das Substantiv *instantia* der Bedeutung von *acer* und *acriter* entspricht.<sup>97</sup>

Die Geschichtsschreibung zeichnet sich Plinius zufolge durch *tractus*, *suavitas* und *dulcedo* aus.<sup>98</sup> Für *tractus* („die ruhige Bewegung, der gehaltene Stil“) gibt es Parallelen im zweiten Buch von Ciceros *De oratore*, wo der (mittlere) Stil der Geschichtsschreibung behandelt wird:<sup>99</sup>

*Sed iste ipse Coelius neque distinxit historiam varietate locorum neque verborum conlocatione et tractu orationis levi et aequabili perpolvit illud opus.*

*Verborum autem ratio et genus orationis fusum atque tractum et cum lenitate quadam aequabiliter profluens sine hac iudiciali asperitate et sine sententiarum forensibus aculeis persequendum est.*

An der ersten Stelle bezieht sich *tractus* auf die Wortfügung, so dass die Möglichkeit besteht, dass der Begriff bei Plinius zumindest auch auf den Rhythmus abzielt. An der zweiten Stelle wird sogar ähnlich wie bei Plinius der Gegensatz zwischen dem gleichmäßigen Stil der Geschichtsschreibung und dem kämpferischen Stil der Gerichtsrede ausgedrückt, wobei größtenteils andere Begriffe verwendet werden und dieser Stil hier eher als schlichter Stil betrachtet wird. Der Begriff der *suavitas* („Annehmlichkeit“) bezeichnet die angenehme Stilisierung eines literarischen Werkes, und zwar v. a.

96) Der Georges s. v. *instantia* IIb verweist nur auf diese Stelle. Der Thesaurus (VII 1,1966,48–1967,25) spricht relativ unspezifisch von einer vielfältigen Verwendungsweise. Ussani 1971, 109 verweist darauf, dass dieser Begriff weder von Cicero noch von Quintilian im stilkritischen Sinn verwendet wird. Auch bei Seneca d. Ä. findet sich der Begriff nicht.

97) Vgl. epist. 4,9,14: *Respondit Herennius Pollio instanter et graviter*; 6,20,10: *Tum vero idem ille ex Hispania amicus acrius et instantius* ...; Quint. inst. 9,4,126; 11,3,164; 10,1,73; 9,3,30.50.54; 11,3,93; Ussani 1971, 109f.; Woodman 2012, 237 f.

98) Ashs Ansicht (2003, 220f.), dass Plinius unter der Geschichtsschreibung zumindest oberflächlich diejenige im livianischen Stil versteht, da sich dieser durch eine *mira incunditas* auszeichnet (vgl. Quint. inst. 10,1,101), ist eine unbegründete Einengung. Dasselbe gilt für Leeman 1963, 336, der den „fluent, sweet style“ mit Livius und den „recondite and sublime [sc. style]“ teilweise mit Sallust assoziiert.

99) Cic. de orat. 2,54 und 64. Vgl. auch orat. 66. Ussani 1971, 110 und Woodman 2012, 234 gehen wohl etwas zu weit, wenn sie eine Abhängigkeit des Plinius von Cicero postulieren.

im mittleren Stil, wobei der Begriff sowohl die Wortwahl als auch die Wortfügung umfasst.<sup>100</sup> Den Begriff *dulcedo* („Süße, Liebreiz“) benutzt Plinius an einer anderen Stelle mit Bezug auf Gedichte des Pompeius Saturninus, die im Stile Catulls gehalten sind:<sup>101</sup>

*Quantum illis leporis dulcedinis amaritudinis amoris!*

An einer anderen Stelle äußert sich Plinius über die lyrische Dichtung des Spurinna und benutzt dabei die beiden Begriffe *suavitas* und *dulcedo*.<sup>102</sup>

*Scribit enim, et quidem utraque lingua, lyrica doctissime; mira illis dulcedo, mira suavitas, mira hilaritas.*

Während das Substantiv *dulcedo* von anderen Autoren kaum im stilkritischen Sinn verwendet wird, lassen sich für das Adjektiv *dulcis* zahlreiche Parallelen anführen.<sup>103</sup> Besonders aufschlussreich ist vielleicht eine Stelle, an der Cicero *dulce* mit dem epideiktischen Stil der Sophisten verbindet.<sup>104</sup> Diese Belege legen die Schlussfolgerung nahe, dass sich Plinius mit dem Begriff *dulcedo* vielleicht auch auf die Wortwahl, vorrangig aber auf den Rhythmus bezieht. Hierfür

100) Vgl. epist. 1,16,4 (siehe Anm. 107); Cic. orat. 91: *Uberius est aliud aliquantoque robustius quam hoc humile de quo dictum est, summissius autem quam illud de quo iam dicitur amplissimum. Hoc in genere nervorum vel minimum, suavitatis autem est vel plurimum*; de orat. 3,28; Brut. 40; part. 21 f. und 32. Vgl. auch die Parallelen bei Ussani 1971, 110–112.

101) Epist. 1,16,5.

102) Epist. 3,1,7. Die beiden Begriffe *suavitas* und *dulcedo* koordiniert Plinius auch an einer weiteren Stelle mit Bezug auf Literatur; dort spricht er über die Briefe seiner Frau Calpurnia (epist. 6,7,3): *Nam, cuius litterae tantum habent suavitatis, huius sermonibus quantum dulcedinis inest!* Hier wird sich Plinius aber relativ unspezifisch auf den Inhalt und die Art und Weise der Unterhaltung mit seiner Frau beziehen. Schließlich verwendet Plinius den Begriff *dulcedo* auch an der Stelle, an der er sich wohl auf den Inhalt der Komödien des Vergilius Romanus bezieht; vgl. epist. 6,21,5 (siehe Anm. 95).

103) Vgl. Cic. de orat. 3,103: *Ita sit nobis igitur ornatus et suavis orator – nec tamen potest aliter esse – ut suavitatem habeat austeram et solidam, non dulcem atque decoctam*; Cato 31; orat. 32; 57 (mit Bezug auf die Stimme) und 94 (mit Bezug auf Metaphern).

104) Vgl. Cic. orat. 42: *Me autem qui Isocratem non diligunt una cum Socrate et cum Platone errare patientur. Dulce igitur orationis genus et solutum et fluens, sententiis argutum, verbis sonans est in illo epidictico genere quod diximus proprium sophistarum, pompae quam pugnae aptius, gymnasiis et palaestrae dicatum, spretrum et pulsum foro.*

spricht auch, dass er an derjenigen Stelle, an der er über Pompeius Saturninus spricht, die Bemerkung anfügt, dass dieser vereinzelt wenig glatte Verse in seine Dichtung einstreut.<sup>105</sup>

Wenn sich Plinius mit den Begriffen *tractus*, *suavitas* und *dulcedo* auch, mit dem zuletzt genannten Begriff vielleicht sogar vorrangig auf die rhythmische Anordnung der Wörter bezieht, drängt sich die Frage auf, ob auch die Begriffe *vis*, *amaritudo* und *instantia* in diesem rhythmischen Sinn zu verstehen sind. Es scheint aber eher so zu sein, dass sich Plinius mit diesen drei Begriffen relativ allgemein auf den Stil (Wortwahl und Wortfügung) und teilweise auch auf den Inhalt bezieht, da keine Parallelen die gegenteilige Annahme erhärten.<sup>106</sup>

Die Einsicht, dass Plinius der Rede den kämpferischen Stil, der eher zum schlichten, teilweise aber auch zum hohen Stil gehört, und der Geschichtsschreibung den mittleren Stil zuordnet, harmoniert auch mit anderen Stellen, an denen sich Plinius diesbezüglich äußert. So urteilt er im Brief über Pompeius Saturninus auf die folgende Weise:<sup>107</sup>

*Audivi causas agentem acriter et ardentem, nec minus polite et ornate ...  
Idem tamen in historia magis satisfaciet vel brevitate vel luce vel suavitate vel splendore etiam et sublimitate narrandi.*

Auch hier erwähnt Plinius den kämpferischen, teilweise pathetischen Stil der (Gerichts-)Rede, der nicht frei von rhetorischem Schmuck ist. Während die Kürze (*brevitas*) eine optionale Stilqualität des Historikers darstellt,<sup>108</sup> wird *lux* die Klarheit des ausgedrück-

105) Vgl. epist. 1,16,5: *Inserit sane, sed data opera, mollibus levibusque duriusculos quosdam.*

106) Vgl. die vorigen terminologischen Beobachtungen. Mit Bezug auf *amaritudo*, nicht aber mit Bezug auf *vis* gesteht Woodman 2012, 238 ein, dass es hierfür keine Parallele gibt. Darüber hinaus ist fraglich, ob Plinius die stilkritischen Begriffe in dem Ausmaß schematisch anordnet, dass sich im dritten Kolon die Begriffspaare *vis* und *dulcedo*, *amaritudo* und *suavitas* sowie *instantia* und *tractus* chiasmisch gegenüberstehen (für diese Ansicht vgl. Woodman 237f. und Marchesi 2008, 166f.). Die Zweifel beginnen schon damit, dass *amaritudo* das Antonym zur *dulcedo* und nicht zur *suavitas* bildet; vgl. Georges s. v. *dulcedo* IIa (mit Verweis auf Plin. epist. 1,16,5).

107) Epist. 1,16,2 und 4.

108) Vgl. Cic. de orat. 2,53 (siehe Anm. 36); Quint. inst. 10,1,32 (über die *Sallustiana brevitatis*). Zur *brevitas* vgl. auch die Anforderungen an die *narratio* der rhetorischen Rede (z. B. Cic. inv. 1,28).

ten Gedankens bezeichnen.<sup>109</sup> Die Substantive *suavitas* und *splendor* verweisen auf die angemessene Stilisierung (im mittleren Stil).<sup>110</sup> Durch das Substantiv *sublimitas* kann zwar der hohe (v. a. poetische) Stil bezeichnet werden;<sup>111</sup> nach der Dreistillehre in Ciceros *Orator* würde diese Kategorie aber eher dem mittleren Stil zugewiesen werden, solange die mitreißende Kraft des Pathos nicht hinzukommt.<sup>112</sup>

An einer anderen Stelle wird deutlich, dass Plinius den Stil der Geschichtsschreibung – ähnlich wie Quintilian – zwischen demjenigen der Rede und demjenigen der Dichtung ansiedelt. An dieser Stelle spricht Plinius über eine seiner eigenen Reden:<sup>113</sup>

*descriptiones locorum, quae in hoc libro frequentiores erunt, non historice tantum sed prope poetice prosequi fas est. Quod tamen si quis exstiterit, qui putet nos laetius fecisse quam orationis severitas exigat, huius – ut ita dixerim – tristitiam reliquae partes actionis exorare debebunt.*

Diese Stelle macht aber zugleich deutlich, dass die Unterschiede zwischen der Geschichtsschreibung und der Rede im Detail nicht so groß sind, wie sie Plinius in Brief 5,8 allgemein darstellt. Denn Plinius sieht es als gerechtfertigt an, bei Beschreibungen (von Orten) in der Rede nicht nur den historischen Stil, sondern fast den dichterischen Stil zu verwenden.<sup>114</sup> Trotzdem zeigen seine Aussagen, dass er für die Rede grundsätzlich einen strengeren Stil vorsieht, wobei er sich vorrangig auf die Argumentation beziehen wird. Weitere Stellen erhärten das skizzierte Gesamtbild.<sup>115</sup>

109) Für *lux* ist es schwierig, eine Parallele im stilkritischen Sinn aufzufinden zu machen; vgl. immerhin Quint. inst. 2,5,7: *quae narrandi lux brevis fides* (diese drei Kategorien werden den drei Anforderungen an die *narratio* entsprechen; vgl. inst. 4,2,31: *volunt esse lucidam brevem veri similem*); 4,5,22; Hor. ars 448 f. Der Sache nach sind die Instruktionen zum *lucidum / apertum / perspicuum* der *narratio* der Rede (vgl. auch Cic. inv. 1,29) und zur Stilqualität der *perspicuitas* (vgl. z. B. rhet. Her. 4,17; de orat. 1,144; 3,37 und 48–53) zu vergleichen.

110) Zu *suavitas* siehe Anm. 100. Zu *splendor* und *splendide* siehe Anm. 78.

111) Für *sublimitas* und *sublimis* vgl. Quint. inst. 1,8,5; 6,2,19; 8,3,3 und 18; 12,10,23.

112) Vgl. Cic. orat. 97–99.

113) Epist. 2,5,5 f. Vgl. Quint. inst. 10,1,31 und 33 (siehe Anm. 63).

114) Vgl. auch epist. 9,26,2 (siehe Anm. 79). Etwas restriktiver urteilt Quintilian über Beschreibungen; vgl. inst. 2,4,3 f. Vgl. aber Quintilians Erlaubnis, bei Exkursen den historischen Stil verwenden zu dürfen (inst. 10,1,33; siehe Anm. 63).

115) Vgl. epist. 7,9,7: *Scio nunc tibi esse praecipuum studium orandi; sed non ideo semper pugnacem hunc et quasi bellatorium stilum suaserim*; 2,3,3: *pugnat acriter*.

Probleme wirft nun auch Plinius' Adaption von Thukydides' Begriffen κτῆμα und ἀγώνισμα auf, mit denen er die Äußerungen über den Stil der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit abschließt:<sup>116</sup>

*Nam plurimum refert, ut Thucydides ait, κτῆμα sit an ἀγώνισμα; quorum alterum oratio, alterum historia est.*

Die Gegenüberstellung von verschiedenen Gattungen anhand der Begriffe κτῆμα und ἀγώνισμα findet sich am Ende von Thukydides' Methodenkapitel:<sup>117</sup>

καὶ ἐς μὲν ἀκρόασιν ἕως τὸ μὴ μυθῶδες αὐτῶν ἀτερέστερον φανέεται· ὅσοι δὲ βουλήσονται τῶν τε γενομένων τὸ σαφές σκοπεῖν καὶ τῶν μελλόντων ποτὲ αὐτίς κατὰ τὸ ἀνθρώπινον τοιούτων καὶ παραπλησίων ἔσεσθαι, ὠφέλιμα κρίνειν αὐτὰ ἀρκούντως ἔξει. κτῆμά τε ἐς αἰεὶ μάλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρήμα ἀκούειν ζύγκεται.

Für einen öffentlichen Vortrag ist meine Darstellung der Kriegsgeschehnisse wahrscheinlich zu wenig unterhaltsam, da ihr sagenhafte Erzählungen fehlen. Wenn all diejenigen, die die Vergangenheit genau betrachten und die Zukunft [sc. vorhersehen] wollen, die sich gemäß der menschlichen Natur so und so ähnlich [sc. wie die Vergangenheit] verhält, meine Darstellung der Kriegsgeschehnisse als nützlich beurteilen werden, so wird das genügen. Als Besitz für alle Zeiten liegt sie vor, weniger als etwas, das dazu bestimmt ist, bei einem Vortragswettkampf nur für den Augenblick gehört zu werden.

Nach der hier vertretenen Auffassung, der zufolge Plinius der Rede einen kämpferischen Stil und der Geschichtsschreibung den mittleren Stil zuordnet, und angesichts der Tatsache, dass Thukydides sein Geschichtswerk als κτῆμα ἐς αἰεὶ auffasst, kann sich κτῆμα nur auf die Geschichtsschreibung und ἀγώνισμα auf die Rede beziehen.<sup>118</sup> Anders als Thukydides unterscheidet Plinius durch

116) Epist. 5,8,11. Zur Überlieferung der griechischen Begriffe vgl. Schwerdtner 2015, 119 Anm. 177.

117) Thuk. 1,22,4. Für Literatur zum Methodenkapitel vgl. Feddern 2018, 145 Anm. 117.

118) Nicht nur diejenigen Forscher, die meinen, dass sich das Pronomen *haec* auf die praktische Beredsamkeit und *illa* auf die Geschichtsschreibung bezieht (§§ 9–10; siehe Anm. 54), vertreten die (konsistente) Ansicht, dass sich κτῆμα auf die Geschichtsschreibung und ἀγώνισμα auf die Rede bezieht, sondern die letztere Ansicht wird auch von denjenigen Forschern geäußert, die den umgekehrten Bezug der Pronomina annehmen: Marchesi 2008, 166–168, die ἀγώνισμα unnötigerweise auf

die Adaption der griechischen Begriffe die beiden Gattungen Geschichtsschreibung und praktische Beredsamkeit. Thukydides trifft eine Unterscheidung zwischen seinem eigenen Werk und den Werken der Dichter und der ‚Logographen‘ (λογογράφοι),<sup>119</sup> wobei die Bedeutung dieses Begriffes umstritten ist (wahrscheinlich liegt die Bedeutung ‚[Prosa-]Schriftsteller‘ vor).<sup>120</sup> Ferner bezieht sich Thukydides auf den Inhalt der genannten Werke, indem er für sein eigenes Geschichtswerk beansprucht, die Wahrheit bestmöglich ermittelt zu haben und darzustellen, wohingegen Plinius den Stil der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit auseinanderhält.<sup>121</sup>

Die Tatsache, dass Plinius Thukydides' Begriffe κτῆμα und v. a. ἀγώνισμα anders als der griechische Historiker verwendet, ist der Forschung nicht entgangen.<sup>122</sup> Eine überzeugende Antwort auf die

---

das *genus deliberativum* reduziert, sieht hierin einen weiteren verwirrenden Wechsel der Perspektive. Baier 2003, 75 f. räumt ein, dass nach seiner Deutung Plinius – anders als Thukydides – das ἀγώνισμα höher als das κτῆμα bewertet.

119) Vgl. Thuk. 1,21,1.

120) Gegen die communis opinio, der zufolge das Substantiv ‚Prosaschriftsteller‘ bedeutet, und gegen eine Einzelmeinung, die zufolge das Substantiv den Historiker bezeichnet, ist Grethlein 2004 u. a. deshalb der Meinung, dass die Bedeutung ‚Redner‘ vorliegt, weil die Rhetorik neben der Dichtung in klassischer Zeit der wichtigste Ort gewesen sei, um sich mit der Geschichte zu beschäftigen (vgl. Isocr. 4,82). Grethleins Argumente sind allerdings nicht zwingend (vgl. die Kritik bei Scardino 2007, 400 f. Anm. 29). Das Bedeutungsspektrum von λογογράφος scheint nahezu jede Form eines mündlich oder schriftlich konzipierten Textes zu umfassen. Die Koordination mit den Dichtern legt ferner den Verdacht nahe, dass hier mit ‚Prosaschriftsteller‘ eine komplementäre Bedeutung vorliegt, die nach Grethlein zumindest nachklassisch ist (vgl. aber schon Palaiph. 2,4–6 Festa; Feddern 2016, 136–138). Es ist aber auch möglich, dass die allgemeine Bedeutung ‚Schriftsteller‘ an dieser Stelle vorliegt; dann würde der allgemeinere Begriff folgen („oder überhaupt Schriftsteller“).

121) Olivas Erklärung (1993, 282), dass dies mit den geänderten politischen Verhältnissen des Prinzipats zu tun hat, ist wenig überzeugend, da die Geschichtsschreibung für Plinius einen faktualen Diskurs darstellt, worauf sie selbst hinweist (siehe Anm. 34), und der Stil der Geschichtsschreibung das dominante Thema zumindest dieses Teils des Briefes ist, was darauf zurückzuführen ist, dass Plinius Bedenken trägt, ob er auch diesen Stil beherrscht.

122) Thukydides' Aussagen wurden aber nicht präzise wiedergegeben. So stellt Sherwin-White 2003, 335 ad loc. zwar Unterschiede, ja sogar eine Umkehrung fest, bezieht aber auch Thukydides' Aussagen auf die unterschiedliche Stilisierung („History is a possession, and therefore must be, for Pliny, more, not less, ornate“). Marchesi 2008, 167 f. versteht Thukydides' Aussagen als Unterscheidung von zwei

Frage, warum Plinius Thukydides zitiert, obwohl er andere Gattungen unterscheidet und den Stil anstelle des Inhalts im Blick hat, wurde bislang nicht vorgeschlagen.<sup>123</sup> Einigen Forschern zufolge liest Plinius Thukydides durch Quintilians Brille,<sup>124</sup> da Quintilian die Geschichtsschreibung so von der (Gerichts-)Rede abgrenzt, dass sie nicht für den Kampf bestimmt ist, sondern Andenken und Ruhm sicherstellt, und dabei Thukydides' Begriffe κτῆμα und ἀγώνισμα übernehme: *totum ... opus non ad actum rei pugnamque praesentem (ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρήμα ἀκούειν) sed ad memoriam posteritatis et ingenii famam (κτῆμα ἐς αἰεὶ) componitur.*<sup>125</sup>

Diese Deutung muss aber als wenig wahrscheinlich gelten, da Plinius zwar eine ähnliche Aussage wie Quintilian trifft, aber bezweifelt werden muss, dass Quintilian sich an Thukydides anlehnt. Denn Quintilian spricht wie Plinius über den unterschiedlichen Stil der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit sowie über den Nachruhm, der aus der ersteren Gattung resultiert. Daher bezieht sich *actus* (synonym zu *actio*) auf den Vortrag (vor Gericht), und *pugna* bezeichnet die keineswegs neue Vorstellung, dass vor Gericht ein Kampf mit der Gegenseite ausgetragen wird.<sup>126</sup> Ferner verknüpft Thukydides mit dem Ausdruck κτῆμα ἐς αἰεὶ die Vorstellung, dass seine wahre Darstellung den Lesern nutzt und immer nutzen wird, da sie aus ihr etwas lernen. Dieser Aspekt mag in Quintilians Begriff der *memoria* aufgehoben sein, mit dem (Nach-)

---

verschiedenen Arten der Historiographie (so auch Schwerdtner 2015, 120) und als Abgrenzung von seinen Vorgängern. Dabei wird Thukydides' Erwähnung der Dichter übergangen. Ferner sieht Marchesi 168 wie Sherwin-White auch in Thukydides' Aussagen ein Urteil über den Stil der Geschichtsschreibung; vgl. auch Schwerdtner. Thukydides hat aber, wenn überhaupt, nur nachrangig den Stil im Blick.

123) Schwerdtner 2015, 120 weist zu Recht auf die Wettkampftematik hin, die besonders im Aeneiszitat (Aen. 5,195) zum Ausdruck kommt (§ 3). Ergänzend zu dieser Beobachtung, die die Kohärenz innerhalb des Briefes herausstellt, sind nähere Beobachtungen zu Plinius' Verwendung des Begriffes ἀγώνισμα nötig.

124) Vgl. Leeman 1963, 336; Ussani 1971, 115 mit Hinweis auf ältere Literatur; Oliva 1993, 283; Marchesi 2008, 168 (*dubitanter*). Woodman 2012, 238 entscheidet sich nicht. Baier 2003, 78 äußert sich eher skeptisch, da ihm zufolge Plinius gegen Quintilian polemisiert.

125) Vgl. Quint. inst. 10,1,31 (siehe Anm. 63). Die griechischen Ausdrücke werden von den Forschern zur Veranschaulichung ergänzt.

126) Vgl. Cic. orat. 42 (siehe Anm. 104); ib.: *Verum haec ludorum atque pom-pae; nos autem iam in aciem dimicationemque veniamus.*

Ruhm (*fama*) des Autors fügt er aber einen anderen Aspekt hinzu, über den Thukydides nicht spricht. Aus der Tatsache, dass Plinius ungefähr denselben Gedanken wie Quintilian äußert, dabei aber (in ungewöhnlicher Weise) Thukydides' Begriffe κτήμα und ἀγώνισμα verwendet, kann nicht geschlossen werden, dass Quintilian dies auch schon intendiert hat und Plinius von Quintilian abhängt.

Die Erklärung für Plinius' Übernahme von Thukydides' Begriffen besteht wohl darin, dass Plinius den Begriff ἀγώνισμα mit dem vor Gericht ausgetragenen Wettstreit (ἀγών) verknüpft.<sup>127</sup> Diese Erklärung würde mit Plinius' Auffassung harmonieren, dass in der praktischen Beredsamkeit ein kämpferischer Stil nötig ist. Der unterschiedliche Bezug des griechischen Begriffs hat zur Folge, dass er bei Plinius eine etwas andere Bedeutung als bei Thukydides hat: Bei beiden Autoren bezeichnet er eine Form des Wettstreits, aber während er bei Thukydides auf den Vortragswettkampf der Dichter und der (Prosa-)Schriftsteller referiert, bezeichnet er bei Plinius (wie bei Quintilian) die Auseinandersetzung vor Gericht.<sup>128</sup>

In Plinius' Gegenüberstellung des Stils der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit lässt sich zwar in einem geringen Ausmaß Übertreibung erkennen, die darauf zurückzuführen ist, dass Plinius die Unterschiede zwischen den beiden Gattungen überdeutlich darstellt. Trotzdem ist die Ansicht inadäquat, dass sich Plinius in einen Widerspruch verstrickt, da die beiden Gattungen ihm zufolge so verschieden sind, dass es gar nicht das Risiko geben kann, dass er die beiden Stile vermischt (§ 11).<sup>129</sup> Diese Gefahr

127) Vgl. Liddell / Scott s. v. ἀγώνισμα IV; s. v. ἀγών III 3 und 4.

128) Die unterschiedlichen Bedeutungen bemerkt auch Leeman 1963, 336 („show piece“ vs. „forensic battle“). Ob Plinius aber ebenso wie Quintilian Thukydides missversteht (so Leeman), lässt sich nicht sicher angeben, da es ebenso möglich ist, dass Plinius Thukydides' Begriffe bewusst frei verwendet. Woodman 2012, 238 bemerkt zwar zu Recht, dass in Plinius' Gegenüberstellung von Geschichtsschreibung und praktischer Beredsamkeit die zeitliche Dimension fehlt (bei Thukydides stehen sich der Besitz für alle Zeiten und der Vortragswettkampf nur für den Augenblick gegenüber). Seine Annahme, dass der Grund hierfür darin liegt, dass Plinius darum bemüht ist, durch seine Reden einen (Nach-)Ruhm zu erzielen, der demjenigen vergleichbar ist, der sich aus der Geschichtsschreibung ergibt, muss aber bezweifelt werden, da Plinius mit seinen Reden nur eine geringe Hoffnung auf (Nach-)Ruhm verknüpft (siehe Anm. 23). Vielmehr scheint die zeitliche Dimension an dieser Stelle irrelevant für Plinius zu sein, da er den Stil der beiden Gattungen im Blick hat.

129) Für diese Ansicht vgl. Woodman 2012, 239.

wäre dann gering oder inexistent, wenn Plinius beide Stile souverän beherrschen würde. Da sich Plinius aber auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung erstmalig betätigen will, ist nachvollziehbar, dass er die genannte Gefahr sieht und daher die geeignete Zeit zur Abfassung eines Geschichtswerkes abwartet.<sup>130</sup>

Wenn Plinius in den abschließenden Paragraphen (§§ 12–14) Überlegungen dahingehend anstellt, welche Periode er in seinem Geschichtswerk darstellen soll, und Capito auffordert, für ihn den Stoff auszuwählen, zeigt sich hierin zum einen noch deutlicher als zuvor, wie entschieden Plinius ist, ein Geschichtswerk zu verfassen, sobald ihm die Zeit hierfür zur Verfügung steht. Zum anderen macht Plinius mit diesen Überlegungen darauf aufmerksam, dass es schwierig ist, eine geeignete Periode und einen geeigneten Stoff auszuwählen. Die Überlegung, sich der Zeitgeschichte zuzuwenden, führt ihn zum Problem der hyperkritischen Leser (§ 13). Auf dieses Problem weist auch Sallust im Prolog zum *Catilina* hin (ein ähnlicher Gedanke findet sich bereits in einer Periklesrede bei Thukydides),<sup>131</sup> wobei die Entsprechungen nicht überbewertet werden dürfen, da Sallust weniger das Ausmaß von Lob und Kritik im Blick hat als vielmehr die dahinter stehenden bzw. unterstellten Motive.<sup>132</sup> Ferner lässt sich abermals eine Parallele zu Cicero ziehen, da dieser mit seinem Bruder Quintus kontrovers

---

130) Auch Marchesi Deutung (2008, 169), dass Ironie vorliegt, da Plinius im gesamten Brief keine klare Unterscheidung zwischen der Geschichtsschreibung und der praktischen Beredsamkeit formuliert, kann aus den genannten Gründen nicht überzeugen.

131) Vgl. Sall. Catil. 3,2: ... *plerique, quae delicta reprehenderis, malevolentia et invidia dicta putant, ubi de magna virtute atque gloria bonorum memores, quae sibi quisque facilia factu putat, aequo animo accipit, supra ea veluti ficta pro falsis ducit*; Thuk. 2,35,2. Instruktionen zum Lob in der Geschichtsschreibung finden sich auch bei Lukian. Dieser grenzt einerseits das panegyrische Lob als Selbstzweck von der Geschichtsschreibung ab und weist es der Panegyrik und der Dichtung zu. Andererseits verbietet Lukian das Lob in der Geschichtsschreibung nicht gänzlich, sondern toleriert bzw. empfiehlt das maßvolle Lob; vgl. Luk. hist. conscr. 7–9.

132) Leemans Formulierung (1963, 334), dass bei Plinius eine „Reminiszenz“ („reminiscence“) an Sallust vorliegt, wird man noch zustimmen können, aber spätestens dann, wenn er bei Sallust wiederum eine Anspielung („allusion“) an Thukydides sieht, werden die Entsprechungen überbewertet und eine Abhängigkeit postuliert, die sich wohl nicht halten lässt. Dasselbe gilt für Marchesi 2008, 170 Anm. 46, und Woodman 2012, 240.

darüber beraten hat, ob er eher die alte Zeit oder die zeitgenössische Geschichte behandeln soll, wie der Prolog zu *De Legibus* zeigt.<sup>133</sup> Weiterführende Deutungen lassen sich aber kaum aufrechterhalten: Weder stellt es Plinius als unmöglich dar, einen geeigneten Stoff zu finden,<sup>134</sup> noch lässt sich an Plinius' Erwägungen eine Tendenz oder sogar eine Entscheidung ablesen.<sup>135</sup>

### Fazit

Plinius' Reflexionen über den (Nach-)Ruhm, der aus der Geschichtsschreibung resultieren kann, und sein Vergleich zwischen dem Stil der Geschichtsschreibung und demjenigen der praktischen

---

133) Vgl. Cic. leg. 1,8: *Quintus: [sc. dissensio est] a quibus temporibus scribendi capiatur exordium. Ego enim ab ultimis censeo, quoniam illa sic scripta sunt ut ne legantur quidem, ipse autem aequalem aetatis suae memoriam deposcit, ut ea complectatur quibus ipse interfuit.* Vgl. teilweise auch Sen. epist. 79,6 (vgl. Woodman 2012, 240).

134) Baier 2003, 76 f. zufolge ist Plinius' Aufforderung an Capito nicht ernstgemeint, da sowohl die alte als auch die zeitgenössische Geschichte ausgeschlossen werden würden. Zwar hat Plinius Bedenken bei der Wahl des geeigneten Stoffes, aber man sollte nicht davon sprechen, dass Plinius beide Möglichkeiten im Sinne einer *recusatio* ausschließt (siehe Anm. 12). In ähnlicher Weise kann Marchesis Deutung (2008, 170 f.) nicht überzeugen, dass Plinius die Unmöglichkeit ausdrückt, in traditioneller Weise Historiographie zu betreiben, und andeutet, in derjenigen Gattung schreiben zu wollen, in der Capito Werke verfasst hat, der ihm den Weg weisen soll: *exitus illustrium virorum*. Zu Capito siehe Anm. 1.

135) Woodman 2012, 240 f. zufolge liegen Plinius' wahre Interessen (ebenso wie diejenigen Ciceros) in der Zeitgeschichte, da er die Probleme, die mit ihr verknüpft sind, ausführlicher erklärt und da der Ausdruck *est enim mihi pro fide satis animi* (§ 14) eher zum Problem der hyperkritischen Leser passe. Selbst wenn die letztere Beobachtung zutreffen und *haec (sed haec me non retardant)* sich bloß auf die zuletzt genannten Bedenken beziehen sollte, lässt sich nur schwer eine Tendenz erkennen, da Plinius' Aussage, dass ihn die zuletzt genannten Bedenken nicht hindern, dann nur die Funktion erfüllen würde, die ausführlicher geschilderten Bedenken zu zerstreuen, um deutlich zu machen, dass Capito frei wählen kann. Daher kann auch die Deutung nicht überzeugen, dass die Entscheidung über die Periode schon gefallen ist und Capito innerhalb der unangetasteten und neuen Dinge ein Thema (*materia*) wählen soll, worunter Woodman annalistische oder nicht-annalistische Historiographie versteht. Vielmehr bezieht sich Plinius mit den Begriffen *tempora* und *materia* ohne großen Unterschied auf den Stoff bzw. das Thema, das zu einer bestimmten Zeit gehört.

Beredsamkeit weisen wie überhaupt der gesamte Brief 5,8 einen widerspruchsfreien Gedankengang auf. Der Plinius' Selbstdarstellung betonende Forschungsansatz droht den Blick für die Einsicht zu versperren, dass Plinius sich durch die in Aussicht gestellte Abfassung eines Geschichtswerkes einen moderaten (Nach-)Ruhm verspricht. Den Stil der Geschichtsschreibung betrachtet er als anders als denjenigen der praktischen Beredsamkeit, wobei er für die erste Gattung den mittleren Stil und für die zweite Gattung den kämpferischen, eher schlichten, teilweise aber auch hohen Stil vorsieht und die Unterschiede etwas übertreibt.

### Literaturverzeichnis

- Ash, R., *Aliud est enim epistulam, aliud historiam ... scribere* (Epistles 6.16.22): Pliny the historian?, *Arethusa* 36, 2003, 211–225.
- Aubrion, E., La Correspondance de Pline le Jeune. Problèmes et orientations actuelles de la recherche, *ANRW II* 33.1, 1989, 304–374.
- Baier, T., Κτήμα oder ἀγώνισμα: Plinius über historischen und rhetorischen Stil (epist. 5,8), in: L. Castagna (Hrsg.), *Plinius der Jüngere und seine Zeit*, München 2003, 69–81.
- Beutel, F., *Vergangenheit als Politik. Neue Aspekte im Werk des jüngeren Plinius*, Frankfurt a. M. 2000.
- Cova, P. V., *La critica letteraria di Plinio il Giovane*, Brescia 1966.
- Feddern, S., *Der antike Fiktionalitätsdiskurs*, Berlin (u. a.) 2018.
- Feddern, S., Thucydides' Methodenkapitel in the light of the ancient evidence, in: S. Farrington / V. Liotsakis (Hrsg.), *The Art of History. Literary Perspectives on Greek and Roman Historiography*, Berlin (u. a.) 2016, 119–144.
- Gamberini, F., *Stylistic Theory and Practice in the Younger Pliny*, Hildesheim (u. a.) 1983.
- Grethlein, J., Logográphos und Thuc. 1.21.1, *Prometheus* 30, 2004, 209–216.
- Krasser, H., *extremos pudeat rediisse* – Plinius im Wettstreit mit der Vergangenheit. Zu Vergilzitate beim jüngeren Plinius, *A&A* 39, 1993, 144–154.
- Leeman, A. D., *Orationis ratio. The Stylistic Theories and Practice of the Roman Orators, Historians and Philosophers*, Bd. 1, Amsterdam 1963.
- Lefèvre, E., *Vom Römertum zum Ästhetizismus. Studien zu den Briefen des jüngeren Plinius*, Berlin (u. a.) 2009.
- Ludolph, M., *Epistolographie und Selbstdarstellung. Untersuchungen zu den ‚Paradebriefen‘ Plinius des Jüngeren*, Tübingen 1997.
- Marchesi, I., *The Art of Pliny's Letters. A Poetics of Allusion in the Private Correspondence*, Cambridge 2008.
- Marincola, J., *Authority and Tradition in Ancient Historiography*, Cambridge 1997.
- Oliva, A., *Plinio Ep. V,8,11 e Thucidide I,22,4*, *Athenaeum* 81, 1993, 279–283.
- Quadlbauer, F., *Die genera dicendi bis Plinius d. J.*, *WS* 71, 1958, 55–111.

- Radicke, J., Die Selbstdarstellung des Plinius in seinen Briefen, *Hermes* 125, 1997, 447–469.
- Scardino, C., Gestaltung und Funktion der Reden bei Herodot und Thukydides, Berlin (u. a.) 2007.
- Schwerdtner, K., Plinius und seine Klassiker. Studien zur literarischen Zitation in den Pliniusbriefen, Berlin (u. a.) 2015.
- Sherwin-White, A. N., *The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary*, Oxford 2003 (zuerst 1966).
- Solaro, G., Storiografia ed oratoria in Cicerone, Plinio il Giovane e Quintiliano, in: S. Nienhaus (Hrsg.), *L'attualità della retorica: atti del convegno internazionale di Foggia: 18–19 maggio 2006*, Bari 2008, 117–120.
- Traub, H. W., *Pliny's Treatment of History in Epistolary Form*, *TAPhA* 86, 1955, 213–232.
- Ussani, V., *Leggendo Plinio il Giovane II*, *RCCM* 13, 1971, 70–135.
- Woodman, A. J., *Pliny on writing history: Epistles 5.8*, in: idem, *From poetry to history: selected papers*, Oxford 2012, 221–242.

Kiel

Stefan Feddern